

Danziger Volksstimme

Die „Danziger Volksstimme“ erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. — Bezugspreise: In Danzig bei freier Zustellung ins Haus monatlich 26.— Mk., vierteljährlich 76.— Mk.
Redaktion: Am Spandhaus 6. — Telefon 720

Organ für die werktätige Bevölkerung
der Freien Stadt Danzig
Publikationsorgan der Freien Gewerkschaften

Anzeigenpreis: Die 8-spaltige Zeile 5.— Mk., von auswärts 7.— Mk. Arbeitsmarkt u. Wohnungsangelegen nach bel. Tarif, die 3-spaltige Reklamazeile 15.— Mk., von auswärts 20.— Mk. Bei Wiederholung Rabatt. Annahme bis früh 9 Uhr. — Postkontokonto Danzig 2945.
Gebildete: Am Spandhaus 6. — Telefon 3200.

Nr. 157

Freitag, den 7. Juli 1922

13. Jahrgang

Koalitions-Schwierigkeiten in Deutschland

Die Deutsche Volkspartei Regierungspartei?

Zentrum und Demokraten haben Angst vor der republikanischen Courage bekommen. Die Bereitwilligkeit der Unabhängigen, sich auf den Boden der Demokratie zu stellen und auch in die Reichsregierung einzutreten, hätte eine starke republikanische Regierung geschaffen. Aber Demokraten und Zentrum, die sich noch eben stark gegen die Reaktion entristet hatten, sträubten sich, daß durch den Beitritt der Unabhängigen der Einfluß der Arbeiterschaft in der Reichsregierung zu stark würde und wollen daher die Republik durch die monarchistische Deutsche Volkspartei schützen. Der Führer dieser Partei Stresemann hatte der Republik einige nichtsagende Nebenarten gewidmet und es so hingestellt, als ob treueste Anhänger der jetzigen Verfassung eigentlich die Reichsparteien sind.

Zentrum und Demokraten sind auf diesen nationalistischen Seiltanz hereingefallen und haben an die Deutsche Volkspartei die Einladung gerichtet, der Regierungskoalition beizutreten. Ihr Schreiben hat folgenden Wortlaut:

„Die Not der Stunde verlangt mehr denn je die Heranziehung aller, die zu tätiger Mitarbeit an dem Wiederaufbau des Staates auf dem Boden der heutigen Verhältnisse bereit sind. Der Mord an Rathenau hat den Abgrund gezeigt, an dem Deutschland steht. Zentrum und Demokraten wollen die Zusammenarbeit mit der Deutschen Volkspartei nach den Ausföhrungen der völksparteilichen Redner im Reichstage für möglich halten. Von den in der Regierung zu vereinigenden Parteien müsse jede Agitation gegen die Verfassung der Republik, ihre Verwaltung und ihre Embleme vermieiden werden und dem Staate müssen durch das Schutzgesetz die Machtmittel genöhrt werden, die er zu seiner Verteidigung bedarf. Ferner sind alle Verhältnisse der Regierung, die außenpolitischen Verhältnisse durch internationale Verhandlungen zu verbessern, zu unterstützen. Die Volkspartei wird um Klärung gebeten, ob sie bereit sei, sich auf dieser Grundlage an der Regierung zu beteiligen.“

Die Deutsche Volkspartei hat sich natürlich bereit erklärt, der Regierungskoalition beizutreten. „Kaiser, Kaiser“, läßt Goethe seinen Götzen rufen: „Räuber beschützen keine Kinder!“ „Republik, Republik“, kann man jetzt sagen, „Monarchisten marschieren zu deinem Schutz auf!“

Der „Vorwärts“ schreibt zur augenblicklichen Lage: In maßgebenden Kreisen der sozialdemokratischen Reichstagsfraktion sieht man diesem Schritt der völksparteilichen Koalitionsparteien äußerst pessimistisch gegenüber, zumal man sich klar darüber ist, daß ein Gesetz zum Schutze der Republik, wie es unter den augenblicklichen Verhältnissen notwendig sei, nur durch eine Einkommensmehrheit mit Einschluß der Unabhängigen erledigt werden könne. Die Republik kann nur durch eine republikanische Mehrheit die notwendigen Maßnahmen zu ihrem Schutz ergreifen. Das ist die Mehrheit, die aus Zentrum, Demokraten, Sozialdemokraten und Unabhängigen besteht. Galt die Opposition so fest zusammen, daß sie bei der entscheidenden Abstimmung mehr als ein Drittel der Stimmen erhält und das Gesetz zu Fall bringt, so müssen die Wähler gegen sie aufgerufen werden.

Den Wählern werden wir dann sagen, daß wir nicht Grausamkeit, nicht Unfreiheit, nicht Knebelung Andersdenkender verlangen, sondern nur Gerechtigkeit und nur jenes Maß von innerer Ruhe für unser gemartertes Volk und Land, ohne das ihre Wiedergenesung unmöglich ist. Das ist aber, angesichts der grauenhaften Zustände, in die wir geraten sind, ohne eine gewisse Härte unmöglich. Wir Sozialdemokraten wollen Menschlichkeit, Milde, unbeschränkte Freiheit der Meinungsäußerung für jedermann, gleiches Recht für alle! Aber wenn der Edelmut der Republik als Schwäche ausgelegt wird, die jede Verbrechensfreiheit bis zur Mörderfreiheit gestattet, dann muß die Republik eben zeigen, daß sie auch anders kann! Jetzt berufen sich diejenigen, die uns gehudelt und gebüttelt haben, auf unsere demokratischen Ideale. Wohl, wir geben sie nicht auf! Wir haben nur erkannt, daß wir durch eine Uebergangszeit hindurch müssen, um sie verwirklichen zu können, und diejenigen, die jetzt an unser gutes Herz appellieren, sie waren es, die uns dazu gezwungen haben.

Republikaner, werdet hart!

Deutschnationale Provokation im Reichstag.

Der Reichstag hat Mittwoch mit der Beratung über den Gesetzesentwurf zum Schutze der Republik begonnen. Reichsminister des Innern Dr. Köster sagte: Das Gesetz zum Schutze der Republik gibt uns bessere Mittel als bisher gegen die geheimen Organisationen. Als der Abgeordnete Guno (D. Vp.) die Reise Hindenburgs durch Ostpreußen als politisch völlig harmlos schilderte, kam es zu Heifalskundgebungen der Tribünenbesucher. Auf Veranlassung der Kommunisten und Unabhängigen wurden die Personen, die sich daran beteiligt hatten, von der Tribüne entfernt. Auf die provozierende Behauptung des Abgeordneten Henkel (Dnatl.), daß die Heimat dem Frontheer in den Rücken gefallen sei, setzte erneut ungeheurer Lärm bei der Linken ein. Der Präsident mußte die Sitzung auf einige Zeit unterbrechen. Als kurze Zeit darauf die Sitzung von dem Präsidenten wieder eröffnet wurde, verhinderten die linksstehenden Abgeordneten den Abgeordneten Henkel am Reden, so daß der Präsident die Sitzung schließen mußte.

Im Rechtsausschuß des Reichstages wurde heute mit der Beratung des Gesetzesentwurfs zum Schutze der Republik begonnen. Es sind verschiedene Anträge gestellt worden. Die Debatte drehte sich in der Hauptsache um die Frage, ob ein Gesetz zum Schutze der Republik sofort notwendig sei, oder ob man vorläufig mit der Verordnungsregelung auskommen könne. Für das letztere traten die Deutschnationalen und die Deutsche Volkspartei ein. Nach Schluß der Aussprache wurde zur Durchberatung der verschiedenen Anträge eine Unterkommission eingesetzt. In der morgigen Sitzung des Rechtsausschusses soll dann sofort mit der Abstimmung begonnen werden.

Ein republikanisches Beamtendisziplinargesetz.

Der Reichsrat nahm mit 49 gegen 16 Stimmen dem Gesetzesentwurf über die Pflichten der Beamten zum Schutze der Republik an. In dem Gesetzesentwurf wird festgesetzt, daß die Verletzung der Eidesleistung auf die Republik die sofortige Entlassung der Beamten zur Folge habe, ohne daß den entlassenen Beamten irgendwelche finanziellen Ansprüche zustehen. Zur Durchführung des Gesetzes sollen die vorhandenen Disziplinargerichte verstärkt werden. Für gewisse schwere Fälle soll ein besonderer Disziplinarchof eingerichtet werden, und zwar ein kleiner Disziplinartienat als erste Instanz und ein großer als zweite Instanz. Für das Gesetz stimmten alle Staaten mit Ausnahme Bayerns sowie der Vertreter von Ostpreußen, Brandenburg, Pommern, Westfalen, der Rheinprovinz und Hessen-Nassau.

Sturmjahren im Preußenparlament.

Im Preußischen Landtag kam es gestern bei Beratung der Anträge betreffend den Schutze der Republik zu großen Kämpfen. Als der deutschnationale Abgeordnete Herrmann eine persönliche Bemerkung über eine Zeitungsnotiz machen wollte, nachdem vorher ein Deutschnationaler das Gesetz als „Angstpolitik“ verhöhnt hatte, drangen die Abgeordneten der Linken auf ihn ein, um ihn am Sprechen zu verhindern. Es kam unter großem Lärm vor der Rednertribüne zu einem Handgemenge. Erst als Präsident Reinert seinen Sitz verlassen hatte, trat allmählich wieder Ruhe ein. Nach Wiedereröffnung der Plenarsitzung verlas Präsident Reinert eine Erklärung, in der der Aeltestenrat alle Parteien ermahnt, die Autorität des Präsidenten zu stärken, wenn es nicht unmöglich werden soll, die parlamentarische Tätigkeit weiter zu führen. Ein Vertagungsantrag des Aeltestenrates wurde gegen die drei sozialistischen Parteien angenommen und die Sitzung geschlossen.

Kriegsschulddebatte in der französischen Kammer.

In der französischen Kammer kam es gestern zu einer großen Aussprache über die Kriegsschuldfrage.

Der kommunistische Abg. Marcel Cachin erklärte: Die französisch-englische Allianz von 1914 habe Frankreich Vorteile in Marokko und England solche in Ägypten eingetragen, also den Appetit der andern europäischen Staaten angeregt. Auf diese Kriegsgesfahren, die jeden Tag stärker geworden waren, habe Jaurès hingewiesen. Cachin las einen Brief Jzwozkis aus dem Jahre 1912 vor, der besagt, daß man sich in Paris zu ründern beginnt, daß Rußland keine Vorbereitungen treffe, um auf die Vorbereitungen Oesterreichs gegenüber Serbien zu antworten. Frankreich habe also an den Krieg gedacht, als Rußland noch nicht daran gedacht habe. Cachin verlas auch einen Bericht des belgischen Gesandten in Paris vom Jahre 1914, in dem von der nationalistischen Politik Poincarés und Millerands gesprochen wird, die gefährlich sei. Cachin ging dann auf die Friedensversuche Kaiser Karls von Oesterreich von 1917 ein. Poincaré unterbrach ihn und sagte, er habe von diesem Schritt sofort Abstand Kenntnis gegeben. Auch am 5. April, sechs Tage nach dem Tode des Kaisers, habe er mit Vriand gesprochen. Cachin erklärte darauf, daß Lloyd George die Friedensvorschlüge für wichtig gehalten habe. In Frankreich aber habe man sie fallen gelassen.

Hierauf sagte Poincaré, wenn man den ehemaligen Präsidenten der Republik angreife und alle Regierungen, die um ihn waren, dann greift man Frankreich selbst an. Man könne das feststellen durch die Sektiererei der Kassekampagne, die in Deutschland gegen diese Regierungen und gegen die Urheber des Versailler Vertrages entfesselt wurde. Dieser Vertrag baue sich auf der Verantwortlichkeit für den Krieg und die beiden französischen Kammern haben einstimmig dieser Auffassung zugestimmt. Deutschland habe versucht, in England, in den Vereinigten Staaten und selbst in Frankreich dieselbe Kampagne zu entfesseln, wie sie in Deutschland entfesselt worden sei, um seine Verantwortlichkeit auf andere abzuwälzen. Poincaré kam dann auf die Ereignisse von 1914 zu sprechen. Er erklärte, daß die französische Regierung so wenig an einen Krieg dachte, daß er, Poincaré, mit Viviani nach Rußland reiste und daß er mitten in der Däsee erst die ersten Ereignisse erfuhr. Frankreich habe alles getan, um Europa und der Welt diese Katastrophe zu ersparen.

Neue Regierungskrise in Polen.

Mittwoch stellte sich im Sejm die neue polnische Regierung Suwinski vor. Der Ministerpräsident Suwinski führte in seiner Programmrede aus:

Die Regierung werde denselben Grundsätzen huldigen, die den Grundstein der Politik des letzten Kabinetts bildeten. Die eingegangenen Staatsverpflichtungen würden streng eingehalten werden. Auf das Bündnis mit Frankreich gestützt, werde die Regierung die Beziehungen zu Rumänien vertiefen und die Beziehungen zu der kleinen Entente und den baltischen Staaten zu stärken suchen und in Verfolgung ihrer Friedenspolitik werde die Regierung ein engeres wirtschaftliches Zusammenleben mit den andern Staaten anstreben. Auf die Finanzlage Polens übergehend, bemerkte der Ministerpräsident, daß die gegenwärtige Lage nicht günstig sei. Das im Vorschlag für 1922 vorgesehene Defizit von 182 Milliarden habe sich auf 400 Milliarden erhöht. Um übermäßiger Inflation entgegenzutreten, werde die Regierung zur Aufnahme einer Anleihe schreiten. Der neue Finanzminister sei mit der Ausarbeitung eines für eine längere Zeitdauer berechneten Finanzprogramms beschäftigt. Grundlage der Sanierung solle der Ausbau des bestehenden Steuersystems bilden. Bezüglich der inneren Politik sagte der Ministerpräsident: Der für die Neuwahlen angelegte Termin würde eingehalten werden.

Die neue Regierung fand im Sejm jedoch keine Mehrheit, da der konstitutionelle Klub zur Opposition der Rechten übergegangen ist. Als daher nach Schluß der Rede des Ministerpräsidenten die Linksparteien im Bewußtsein ihrer Schwäche eine Vertagung der Debatte beantragten, wurde dieser Antrag mit 105 gegen 169 Stimmen abgelehnt. Ein von den Rechtsparteien beantragtes Mißtrauensvotum konnte nur dadurch aufgeschoben werden, daß die Linke durch Obstruktion die Abstimmung vertagte.

Nach dieser Sachlage ist das Kabinett kaum mehr zu retten. Als Nachfolger wird abermals ein Kompromißkandidat erwartet, und zwar hat vorläufig der ehemalige Postminister Steslowicz von den konstitutionellen die besten Aussichten.

Die deutsch-nationale Schieberei auf Demonstranten.

Zu den blutigen Vorgängen auf dem Rittergut Sommerfchenburg bei Magdeburg wird dem „Vorwärts“ berichtet:

Die angestellten Ermittlungen lassen keinen Zweifel darüber, daß die blutigen Vorkommnisse auf das geradezu wahnsinnige Verhalten des Verwalters des Gutes in Sommerfchenburg, des ehemaligen Mittelmeisters v. Rosenbergs, zurückzuführen ist. Zwischen dem Verwalter Rosenbergs — Besitzer des Gutes ist Frau Wulfenau — und der Bevölkerung der braunkohlreichen Gegend um Sommerfchenburg bestand schon lange ein sehr gespanntes Verhältnis infolge des brutalen und rücksichtslosen Vorgehens des Mittelmeisters. Es ist einwandfrei festgestellt, auch von amtlicher Seite, daß von dem Mittelmeister, ohne daß er sich in Not befand, das Feuer auf die Demonstranten eröffnet worden ist. Geht man ihm dabei auch der Gutsinspektor und unverkennlich der zwei Gutschulzbeamten, die, wie von einem Augenzeugen bereits berichtet ist, von dem schloßartigen, mit Mauern und schweren Eisenketten gesicherten Gutshaus auf die Demonstranten geschossen haben, als eine Abordnung zur Unterhandlung den Hof betrat.

Nunmehr ist die vom Wolff-Bureau verbreitete Behauptung, daß die von Magdeburg gekommene Schutzpolizei sofort bei ihrem Eintreffen in Sommerfchenburg entzweit worden sei. Wichtig ist vielmehr, daß die Polizei auf Anforderung der Sommerfchenburger Arbeiter erschien, um dem schicksalhaften Mittelmeister das Handwerk zu legen. Rosenbergs hat es fertig gebracht, auf einen einzelnen Arbeiter, einen Ritter mit mehreren Kindern, der abends gegen 10 Uhr abmühselos von der Arbeit auf dem Nachhausewege an dem Schloß vorbeigehen mußte, eine Panzergrenade zu werfen, wodurch dem Mann der halbe Kopf weggerissen wurde. Außer ihm haben die Arbeiter noch zwei andere Tote, darunter auch einen 13jährigen Jungen, und über 10 Verwundete zu beklagen. Ein Teil dieser Leute, darunter auch der 13jährige Junge, wurde von den Angeln getroffen, als die Menge auf der Flucht vor den ersten Schüssen begriffen war. Der Schutzpolizei in Sommerfchenburg haben die Arbeiter keinerlei Schwierigkeiten gemacht.

Das gegenseitige Einvernehmen zwischen Schupo und Arbeiterschaft wurde erst gestört, als aus Gelfedts einige hundert Kommunisten erschienen, die sofort über die Schupo herfielen und sie entzweiteten. Das Schloß in dem von den Besessenen gestürmt und angeplündert worden. Einer der Anführer ist von den Besessenen erschlagen worden. Rosenbergs selbst wurde nach der Erstürmung des Schloßes von Arbeiterkämpfern in Schutz genommen und am Mittwoch nachmittags in einem Krankenautomobil in Sicherheit gebracht. Die Ärzte hoffen, ihn am Leben erhalten zu können. Seine Frau und seine Kinder wurden von Parteigenossen aus dem Schloß geholt und nach Magdeburg gebracht. Am Mittwoch abend war in Sommerfchenburg durch die Bemühungen der Arbeiter unter Führung einiger Funktionäre der SPD. und U.S.D. die Ruhe wieder hergestellt.

Beilegung des Zwischenfalls in Zwickau.

Das „Sächsische Volksblatt“ meldet: Die Verhandlungen des aus Vertretern der drei sozialistischen

Parteien bestehenden Aktionsausschusses mit Delegierten hatten folgendes Ergebnis: 1. Die auswärtige Schupoverstärkung hat Zwickau verlassen. 2. Die Zwickauer Schupo hat sich jeder Tätigkeit gegen die Arbeiter und Demonstranten zu enthalten. 3. Der Aktionsausschuß und die Funktionäre der sozialistischen Parteien haben die Sorge für die Ruhe und Sicherheit der Stadt Zwickau übernommen und eine Arbeiterwehrmannschaft gebildet, die durch abgestimmte weisse Armabzeichen und Kusche-Markten kenntlich ist. 4. Die Streikfrage werden begahnt, aber nur, wenn am Donnerstag früh die Arbeit wieder aufgenommen wird. Demgemäß hat die gesamte Arbeiterschaft von Zwickau und Umgebung die Schupo gestern wieder aufgenommen und es herrscht vollständige Ruhe.

In der gestrigen Sitzung des sächsischen Landtages gab der Minister des Innern Eppink eine Darstellung der blutigen Vorgänge in Zwickau, die die Mitteilung der Presse bestätigte. Er sagte ferner, daß nach Verbeistimmung einer Einigung mit dem Aktionsausschuß der für die Sicherheit der Stadt die Gewähr übernahm, die Verstärkung der Landespolizei bereits zurückgezogen wurde. Etwa 20 jugendliche Demonstranten sind verhaftet. Etwa 80 Personen wurden bei den Vorkommnissen verletzt.

Ein Gewerkschaftshaus zerstört.

Ein neues Attentat der Sprengstoffmänner.

Wie wir bereits kurz meldeten, wurde am Montag abend kurz nach 10 Uhr auf das im Zentrum der Stadt Mannheim gelegene Gewerkschaftshaus, das sogenannte Volkshaus, ein Bombenanschlag verübt. In der großen Toreinfahrt wurde eine Bombe zur Explosion gebracht. Durch die Gewalt der Explosion wurde die eine Außenwand des großen Versammlungsraumes eingedrückt. In dem Saale fand gerade eine Versammlung des Schuhmacherverbandes statt. Der Teilnehmer, die zu etwa zwei Drittel aus Frauen und Mädchen bestanden, bemächtigte sich eine Panik. Sie stürzten laut schreiend durch die Fenster auf die Straße. Trotz der Schwere der Explosion hat der Anschlag glücklicherweise keine Opfer an Toden gefordert. Es wurden aber einige Personen durch Glassplitter verletzt darunter eine Frau derart, daß sie vom Plage getragen werden mußte. Jedoch ist der Gebäudeschaden sehr groß. Die im Erdgeschoß befindlichen Wirtschaftsstellen und Versammlungsräume sind stark beschädigt. Sämtliche Fenster in dem Gebäude sind zertrümmert, die Türen zersplittert, die Wände stark demoliert.

Von den Tätern fehlt bis jetzt jede Spur. Man vermutet, daß die Urheber des ebenso gemeinen wie törichten Anschlages in rechtsradikalen Kreisen zu suchen sind. Die Polizei, die mit einem großen Aufgebot an dem Tatort erschien und strenge Absperungen vornahm, hat sofort umfangreiche Ermittlungen eingeleitet, aber die sie bis zur Stunde die Auskunft verweigert. Die Ausführung des Anschlages wurde dadurch erleichtert, daß die Straßenbeleuchtung zurzeit sehr mangelhaft ist und daß die Toreinfahrt nicht abgeschlossen und auch nicht beleuchtet war.

Die Erregung in der Arbeiterschaft über diesen gemeinen Anschlag ist sehr groß und hat in diesen Kreisen die Stimmung gegen die Reaktion noch verschärft.

„Wo bleibt der Kaiser?“

Eine naive Frage.

In der „Anschau und Anschau“ der deutsch-volksparteitischen „Allnischen Zeitung“ vom Sonntag liest man folgende Betrachtungen:

Wo aber bleiben die Männer, die dazu geboren und erkoren sind, für das alte Heer, für das Heer der Befreiungs- und Einigungskriege und für das Heer des glorreichen Untergangs eine Lanze zu brechen? Wo die Männer, die die Ehre hatten, dieses Heer in der Schlacht zu führen und nun berufen wären, mit dem deutschen Volke gegen die Befleckung

solches Kudentens durch Überberhäube stammenden Einspruch zu erheben? Sind sie kumm geworden wie die Hunde? Wo bleibt der Kronprinz, der noch längst so verkündige Worte fand, um uns glauben zu machen, daß er mit dem Volke fühle und leibe? Wo vor allem bleibt der Kaiser, er, der doch nicht geklagt hat, von seinem Recht Gebrauch zu machen und zu zeigen, daß auch er Anteil nimmt an dem Gescheh, das uns bewegt? Es ist nicht bekannt geworden, ob er der Familie Mathenau, mit der er, wie es heißt, einst befreundet war, auch nur sein Beileid ausgesprochen hätte. Hat er nicht daran gedacht, daß er der erste ist, dem es zustünde, die Verbrecher, die meinen, ihm mit Revolver und Bomben den Rückweg zum Throne bahnen zu müssen, abzuschießen und als Hüter der Ehre einer ruhmvollen Vergangenheit Vermehrung dagegen einzulegen, daß die Ehre des Erbes, das ihm geworden war, mit Blut und Schmutz besudelt wird? Für die Anschauungen, in die er hineingeboren wurde und die er schon einmal, im November 1918, unter Umständen freilich, denen vielleicht auch ein Erblicher erlegen wäre, verleugnet hat, wird sein Schweigen verhängnisvoll werden. Es lehrt, daß er und die übrigen, die mit ihm die Rückkehr Deutschlands zur Monarchie erstreben, die seelische Fühlung mit dem Volke verloren haben...

Wilhelm von Amerongen hat nur Zeit, dem Stammtisch vom „Goldenen Däsen“ in Adylenbroda, der ihm ehrfurchtsvolles Ersterben herübertelegraphiert, durch sein immer noch erhaltenes „Kaiserliches Hofmarschallamt“ einen herzlichen Gottesgnaden dank zu spenden. Beileid für die Familie Mathenau, von der sich Wilhelm einst Aktien der U.-E.-G. sichern ließ, ist seiner unwürdig. Auch möchte er seinen monarchistischen Morbgelassen nicht vor den Kopf stoßen.

Die Reichsregierung mahnt zur Ruhe in Oberschlesien.

Die Reichsregierung erläßt folgenden Aufruf: In wenigen Tagen wird die interalliierte Kommission Oberschlesien verlassen haben. Mit ihr zugleich räumen die fremden Truppen und Behörden das Land. Der deutschgebliebene Teil Oberschlesiens wird wieder mit dem Mutterlande vereinigt sein. Jeder, der durch geschwirdige und unbefonnene Taten gegen die Angehörigen der fremden Mächte neue unabsehbare Verwicklungen heraufbeschwört, sügt Oberschlesien und dem ganzen Deutschen Reich, schweren Schaden zu. Im Namen der Reichsregierung ermahne ich daher die gesamte Bevölkerung sowie insbesondere alle mit der Durchführung des Abtransportes der interalliierten Truppen beauftragten Beamten dringend, ihre Ruhe zu bewahren, sich aller feindseligen Handlungen gegen die interalliierten Truppen und Behörden zu enthalten und so an der schnellen und reibungslosen Durchführung der Räumung mitzuarbeiten. Dr. Wirth, Reichskanzler.

Endes des Aufstandes in Dublin.

In Dublin (Irland) haben sich alle Aufständischen ergeben. Die Befestigungen sind niedergebrannt. Es gab 58 Tote und 230 Verwundete, meistens Zivilisten. Die regulären Truppen haben einen wichtigen besetzten Platz, die Kaserne Millmount Drogheda zerstört. Sonst gab es keinen ernstlichen Zusammenstoß im Lande. Britische Truppen haben an den Kämpfen nicht teilgenommen und werden auch nicht teilnehmen.

Die Frauen aus dem Alten Staden Nr. 17

Von Kenni Lehmann.

Kud wäre es auch nicht mit soviel guten Gründen zu befehlen gewesen. Verta Red hatte es doch nur notwendig zu tun, daß für sie überall das hellste Licht da war, und dann hätte sie auch natürlich, wenn für sie der Schatten blieb. Sie hatte sich daran gewöhnt im Leben, und diese Gewohnheit hatte ihr die große Geduld gegeben, die auf ihrem Antlitz ruhte. Ein Maler hatte sie einmal als Madonna malen wollen. — als Mutter der Schmerzen, hatte er gesagt. — Sie hatte das damals nicht ganz verstanden, aber es hatte ihr gefallen, als könne sie wohl zu einem solchen Bilde werden. Es hatte ihr leid getan, daß aus dem Bildniss geworden war. Sie hatte nicht ungern einmal ihr Antlitz gesehen, wie ein anderer es sah, der sie schön fand. — und das hatte der Maler gesagt. Sie kam sich nicht schön vor, wenn sie ihr Spiegel mit der gleichmütigen gelben Blässe, mit dem Schwere, dunklen Wangen im Spiegel sah. Und es ist ihrem Mann, nach ihrem Leben? Sie glaubte es nicht. Sie hat kein Inneres beobachtet, er hat nicht mehr. Er hat sie nicht mehr gesehen, seit seiner großen Operation vor zwei Jahren. — Das ist es Schreckliche war? Schrecklicher war es ja. Das ist es Schreckliche, an dem das Leben gewöhnlich ist, das man nicht sieht. Der es ihm andere befehl gegeben und ihm befohlen hatten? Sie wußte das nicht. Von der Welt meinte sie, sie wußte nicht denken, es war ihr Leben, das sie nicht sah, sobald der Mann ins Zimmer trat. — Aber das wußte sie bei allen Männern so, daß man um etwas, aber nur, und nur war sie darum doch. — und sie war frei. — Das war schon.

Es ist eine Art, die im Inneren lichte Liebe, als ihre Gewohnheit, die gekommen waren. Sie hat sich nicht um den Tisch, aber um die Schokolade, aber dem was sich kein Schmelz. Wenn man lichte Schokolade hat und man nachts war viel schlafen konnte, und wenn man dem was man man war und daß den konnte. Das zu lichte hatte, von dem Mann und die Schokolade und die Schokolade zu lichte. Dann war das Schokolade. So war schon ein Schokolade, sein und gut zu sein, wenn der Mann im Inneren lichte und sie ihn befehle nicht mehr auszuhalten konnte, und wenn dann jeder etwas

von ihr wollte und sie doch in sich gar keine Kraft mehr fühlte. Aber das brachte sie doch immer noch fertig, freundlich und geduldig zu sein und zu gehen, was sie konnte. Nur zum Frohein langte es nicht. Das mußte sie der Verta lassen. Der fand es auch gut an. — Seit sie im Hause wohnte, war viel Lachen und frohes Leben da. Der Mann sprach jovial, wie sonst selten, und vom Dienst kam er fast immer gleich nach Hause. Sonst war es viel später geworden, ehe er kam; er hatte wohl oft noch in der Kantine geblieben. Frau Heise fühlte, daß sie sich über all das freuen mußte, aber sie war dazu nicht recht imstande.

Es dunkelte, und an den Tisch, an dem Frau Maria Heise mit ihrer Mitarbeit saß, drang kaum noch ein Lichtstrahl. Sie lehnte die große Arbeit zusammen und erhob sich, um in der Küche das Abendbrot herzurichten. Das war nicht so einfach leicht, wo das Brot knapp war und nicht dem Verlangen hungrierter Wagen entsprechend zugeteilt werden konnte. Aber heute war noch ein Rest zusammengekochten Speises vom Mittag her übrig; wenn dazu etwas frische Kartoffeln kamen, dann ging es schon. Es war nur schlimm, daß bei den Kartoffeln, die die Stadt lieferte, soviel schlechte waren. Die Hälfte davon hatte schwarze Stellen, die weggeschält werden mußten. Da blieb manches Mal nicht viel von der ganzen Kartoffel übrig.

Trinken wurden Schritte laut, breite, feste Männer Schritte. Nun kam Herr Heise ins Zimmer. Er war ein großer, großer Mann mit seinem Schnurrbart und hellen, klaren Augen, die überhöflich, doch nicht allzu intelligent schienen. Das Geldfrau stand ihm gut, obwohl der erste ihm nicht herkömmt. Der hatte bei Väterin zu viel bekommen und war nicht wieder geworden. So war Herr Heise recht im Lande als „guter“ und im Diensten drinnen im Gesangenenlagern. Es war kein allzu jämmerlicher Dienst; wenn nur das Leben besser geworden wäre! Schade, daß er nicht dort hätte, während nach Hause zu kommen, da schreckte es doch anders als der ewige Traubenschau! So hatte der Soldat seinen das die gemeine Arbeit.

Das Frau Heise war es ganz gut, daß sie einen Ehemann hatte, denn jetzt wo die Verta da war.

Die Kinder hingen sich an den Vater, der sie gutmütig lachte und sie sah bis zu den Händen, an dem Verta sah. „Du bist ja so schön nach Helge; nur noch mal hierabend, Verta!“ Das Mädchen legte den Kopf zurück und reichte die Arme auseinander.

„Ja, ich hab wahrhaftig genug,“ sagte sie. „So das alle Gesichte den ganzen Tag! Man wird ganz frumm und dumm davon. Heute möchte ich einmal was anstellen.“

„Immer zu! Sag man, was! Ich mache mit.“

„Da laß' uns schnell essen, dann gehen wir ins Kino. Das ist doch noch das Einzige, wo geht ein bißchen Betrieb ist.“

„Immer los, ich bin dabei!“ sagte Fritz Heise.

Er war immer dabei, wo es Vergnügen gab und wenn ein so hübsches Mädel dabei war wie die Verta, dann schon gar. Der konnte man nicht ein sagen. Das Melnsagen fiel Fritz Heise sowieso schwer. Der große, breite Mann war einer, der sich mehr nehmen und schieben ließ, als daß er selber zusah und schob. Sein hochgedrehter Schnurrbart war so ziemlich das einzige Energische an ihm. Er ließ sich auch von der Verta mitziehen, wohin sie wollte, und ihre lecke Art gewann ihm weit mehr als das stille Wesen der eigenen Frau. Seine Kameraden wunderten sich manchmal, wie er zu der überhaupt gekommen war; die zarte, ewig fränkeltende Frau war doch nichts für solch strammen Kerl, wie der Heise einer war. Als Mädchen war die Maria Heise von einem seltsam seinen Liebreiz gewesen, der es dem lustigen Manne angetan hatte, vielleicht gerade, weil es etwas Apartes war, das ihm in die Augen stach. Der Reiz war heute noch über der Frau, nur weit mehr verschleiert als früher. Den Mann sah er nur, da er zur Gewohnheit geworden war, nicht mehr an. Er hatte Sehnsucht nach Lust und Frische, — jetzt mehr als je, denn die harte Zeit in dem Schützengraben, der Schrecken draußen, das Entbehren und Verfügen hatten in ihm wie in manchem andern einen fast unerträglichen Lebenshunger geweckt. kamen sie zurück aus dem Feuer und haupfen irgendwo in Fremden- oder Feindesland, dann schlugen sie über die Stränge, einer wie der andere. Die Frauen dabei brauchten es nicht zu erfahren. Aber sie erfuhren es doch, dafür sorgten die Urlaubere, die doch allererst zu erzählen hatten. So machten viele Frauen es dabei den Männern draußen nach. Dafür waren die Landrührer da, die das Gefangenenlager bewachten, oder gar in einzelner Tälchen die Gefangenen selbst, die irgendwo Arbeit taten. Es liefen manche Kinder herum oder wurden auf dem Arm getragen, deren Geburtschein mit der Urlaubersanwesenheit des Mannes nicht stimmen mochte.

(Fortsetzung folgt.)

Der Streik in der Eisenbahnhauptwerkstätte.

Eine nichtsagende Erklärung des Senats. — Ein Arbeitervertreter macht den Senat kampflos. — Schupo und Knüppel-Kunze-Versammlung.

Vollziehung des Volkstages

am Donnerstag, den 6. Juli 1922.

Nach Eröffnung der Sitzung wurde auf Antrag des Abg. Gen. Kłobowski das Gesetz über Heraushebung der Grenze der Krankenversicherungspflicht von 40 000 Mark auf 72 000 Mark in allen 8 Bezirken angenommen.

Das Haus setzte alsdann die

Staatsberatung

fort. Als erster Redner sprach der Abg. Matyszkiewicz. Redner beschuldigte sich eingehend mit dem Kultusrat und bemängelt, daß der Kultusminister diesen Beratungen fern geblieben sei. Der Kultusminister sei mit seinen Anforderungen für das Schulwesen zu beschneiden. Die vor einigen Monaten einberufene Schulkonferenz sei weiter nichts gewesen als eine große Parade. Sachverständige Abgeordnete des Volkstages habe man von der Schulkonferenz ausgeschlossen. Wenn der Senat in dieser seiner Steuerpolitik fortfahre, treibe er die Bürgererschaft in den Steuerstreck. Um die wirtschaftliche Lage des Freistaates würde es bedeutend besser stehen, wenn die deutschnationalen Demoren im Senat verschwinden würden. Redner führte Beschwerde über die rigorose Behandlung der Invaliden durch untergeordnete Stellen im Wohlfahrtsamt. Er fordert vom Senat in dieser Hinsicht grundlegenden Wandel. Nachdem Redner gegen den Spielklub Stellung genommen hatte, kritisierte er die Stellungnahme des Senats in der Verfassungsfrage und erklärte, daß der Senat den Oberkommissar über die Stimmung des Volkstages nicht richtig informiert habe. Der Senat habe Parteikampfpolitik getrieben und dadurch Reize zu neuen Verfassungskämpfen gelegt. Auf eine diesbezügliche Eingabe des Redners hat der Oberkommissar folgende geantwortet: Der Hohe Kommissar hat mich ersucht, den Empfang Ihrer Erklärung, datiert vom 4. d. Mts., nebst Anlagen unter „Elt“, mit vielem Dank zu bescheinigen, bezüglich Abänderung der Verfassungsurkunde der Freien Stadt Danzig, welche er mit großem Interesse gelesen hat. (Unterschrift.)

Die Knüppel-Kunze-Versammlung von der Schupo arrangiert!

Abg. Dr. Eppich (D.P.) nimmt entschieden Stellung gegen eine weitere Verschärfung der Staats- und trat für die Vereinfachung des Verwaltungsapparates ein. Der Versuch des Senats, durch ein Preisaußerschreiben praktische Vorschläge zur Vereinfachung der Verwaltung zu bekommen, sei jedoch unzuverlässig. Redner rügte, daß der Abg. Nahn als Vorsitzender des Untersuchungsausschusses über die Knüppel-Kunze-Versammlung den Ausschuss bisher nicht einberufen habe. An den Senat richtete Abg. Dr. Eppich die Anfrage, ob es Tatsache sei, daß der Leiter der Versammlung ein Oberwachmeister Becker der Schutzpolizei gewesen sei, ferner ob die Versammlung auf Veranlassung des Oberleutnants Simon der Schutzpolizei stattgefunden habe. Es wurde ferner behauptet, daß die Ankündigungen zu der Versammlung von der Schutzpolizei angeklebt worden sind und daß ein großer Teil der Schupo dem deutschen-sozialen Verein angehöre. Darüber müsse vom Senat Aufklärung gegeben werden. Zu den einzelnen Etats werde die Deutsche Partei im Ausschuss Stellung nehmen.

Abg. Langowski (Polo) beschäftigte sich in längerem Ausführungen mit der auswärtigen Politik des Senats und vertrat dabei den Standpunkt, daß der Senat mehr erreicht habe, als Danzig nach dem Vertrage zustehe. Alle Forderungen Polens in Danzig wurden vom Redner selbstverständlich unterstützt. Besonders eingehend beschäftigte sich der Abg. Langowski mit der Schaffung eines polnischen Stützpunktes in Danzig nach des Ministerpräsidenten Plech's. Danzig sei an diesen Fragen nur indirekt beteiligt, während Polen großes Interesse daran habe. Die Gefahren werden abschließend aufgebauscht. Danzig soll auch kein Recht haben Ausweisungen selbständig vorzunehmen. Die Unterredung des Ministers Plechowski sei falsch überseht worden.

Nummehr standen die

Differenzen in der Eisenbahnhauptwerkstätte

zur Verhandlung. Die Fraktion der U.S.P. hatte nachstehende große Anfrage eingebracht:

Am 28. 6. 22 ist die gesamte Belegschaft der Eisenbahnhauptwerkstätte in den Streik getreten. Die Ursachen sind Differenzen, die ohne weiteres auf dem Verhandlungswege beseitigt werden konnten. Nummehr haben über 1000 Arbeiter ihre Entlassung erhalten.

Ist der Senat bereit, über den derzeitigen Stand dieser Angelegenheit Auskunft zu geben, und was gedenkt der Senat zu tun, um eine Wiederaufnahme der Arbeit zu ermöglichen?

Abg. Nischer (U.S.P.) begründete die große Anfrage. Er wies daraufhin, daß die Arbeiterschaft der Eisenbahnhauptwerkstätte seit dem 20. Juni im Streik steht, weil sie sich weigerte, mit einem Mann, der schon so oft eine able Rolle gespielt hat, zusammenzuarbeiten. Man kann es verstehen, daß die Arbeiterschaft die Zusammenarbeit mit einem Menschen ablehnt, der schon so oft seine Gesinnung gewechselt hat. Die Einstellung dieses Dreher's ist schon insofern eigenartig, als er von der Danziger Werk nach der Eisenbahnhauptwerkstätte kam, während sonst Arbeiter, die aus einem staatlichen Betrieb kamen, in einem anderen staatlichen Betrieb nicht eingestellt wurden. Redner schilderte dann ausführlich die Vorgeschichte des Streiks, über die wir unsere Leser bereits ausführlich unterrichtet haben. Der Streik der 1000 künft-

gen Belegschaft gehe um ein geringfügiges Objekt. Wenn das Betriebsratsgesetz auch in Danzig Giltigkeit hätte, wäre es zu dieser Arbeitseinstellung nicht gekommen. Die jetzt bestehenden Arbeiterausschüsse haben leider keinen Einfluß auf die Einstellung und Entlassung von Arbeitern. Die baldige Vorlage des Gesetzes über die Arbeiterkammer ist deshalb dringend erwünscht. Redner richtete an den Senat die Anfrage, was dieser zu tun gedenke, um die Wiederaufnahme der Arbeit herbeizuführen. Eine Erklärung sei auf der Grundlage möglich, daß der Senat eine Erklärung abgibt, daß die Beschwerden gegen den Dreher Stahl und den Betriebsleiter Engel geprüft werden und beide bis zur Beendigung der Untersuchung dem Betriebe ferngehalten. Der Senat möge auf dieser Grundlage mit den Gewerkschaften über die Wiederaufnahme der Arbeit verhandeln.

Senats Röske gab im Auftrage des Senats folgende nichtsagende Erklärung ab: Gestern haben 75 Mann die Arbeit wieder aufgenommen, heute sind es bereits 100 Arbeiter, die zur Arbeit erschienen sind. Die Betriebsleitung wird die sich meldenden Arbeiter nach Maßgabe der Betriebsverhältnisse wieder einstellen. Der Senat hat keine Veranlassung einzugreifen. Er wird die vorgebrachte Beschwerde prüfen.

Auf Antrag des Abg. Schmidt (L.) wurde die Besprechung der Anfrage beschlossen.

Abg. Schmidt (L.) erklärte, daß die Antwort des Senats nicht befriedige. Wenn jetzt ein kleiner Teil der Streikenden die Arbeit wieder aufgenommen habe, so ist das darauf zurückzuführen, daß die Hirsch-Dunderschen und ähnlichen Arbeiter ihren Arbeitskollegen in den Rücken gefallen sind. Unschönend liegt System in der Sache. Das Verhalten des Senats beim Bauarbeiterstreik und der Beschluß des Arbeitgeberverbandes, keine neuen Bohrerhöhlungen zu bewilligen, weisen darauf hin. Man will die Arbeiterschaft zu Streiks zwingen. In der nächsten Woche werden 75 Prozent der Arbeiterschaft im Streik stehen. Man kann gegen die Arbeiterschaft nicht den Vorwurf erheben, daß sie das Wirtschaftsleben sabotiert.

Der Fall Stahl ist bewußt geschaffen,

um auf der Eisenbahnhauptwerkstätte ebenso zu verfahren wie auf der Danziger Werft. Die Antwort des Senators Dr. Röske war frech und schnoddrig. Als Präsident Dr. Dreier diesen Ausdruck zurückweist, erklärt Schmidt, daß er jemand, der sich in der letzten Nachtung als Werkzeug der deutschnationalen mißbrauchen ließ, nicht als Präsidenten anerkennen könne. Redner fährt dann fort, die Art und Weise, wie der Senat im Auftrage seiner Auftraggeber aus der Großindustrie handelt, wird zum Skandal. Auch die christlichen und Hirsch-Dunderschen Arbeiter des Betriebes haben einstimmig die Zusammenarbeit mit dem Provokateur Stahl abgelehnt. Jetzt fallen diese Arbeiter ihren Kollegen in den Rücken auf Veranlassung ihrer Führer. Als Redner auf Zwischenrufe eingehend, allzuweit vom Thema abschweift, wurde er zur Sache gerufen.

Abg. Gen. Arczynski erklärte im Namen der sozialdemokratischen Fraktion, daß diese von der Antwort des Senats nicht befriedigt sei. Redner richtete an den Senat folgende weitere Anfrage:

- 1. Ist der Senat bereit, alle Arbeiter einzustellen?
- 2. Ist der Senat bereit, Stahl solange aus dem Betriebe zu entfernen, bis eine Untersuchung stattgefunden hat?
- 3. Ist der Senat bereit, den Fall Engel zu untersuchen?
- 4. Ist der Senat bereit, die Untersuchungskommission paritätisch zusammenzusetzen?
- 5. Ist der Senat bereit alle bis zum Streik bestehenden Arbeitsbedingungen wieder einzuführen?

Redner führte weiter aus: Die Arbeiterschaft des Betriebes war technisch auf der Höhe, Beweis dafür ist der erzielte Mittelwertschlag. Es ist ein Verbrechen, wegen eines einzelnen Menschen tausende andere leiden zu lassen.

Auch andere Betriebe werden durch den Streik in Mitleidenchaft gezogen.

Im Lokomotivbau der Danziger Werft sollen 1000—1500 Arbeiter entlassen werden, weil die Untergeteile der Lokomotiven in der Eisenbahnhauptwerkstätte nicht fertig gestellt werden. Das Objekt war des Kampfes nicht wert. Es ist bedauerlich, daß die Betriebsleitung es zum Neufertigen hat kommen lassen.

Abg. Plettner (U.S.P.) betonte, daß die Erklärung des Senators nicht weit genug gehe. Die Arbeiterschaft habe alle Mittel versucht, um die Angelegenheit friedlich beizulegen. Auch der Schlichtungsausschuss sei vergeblich von der Arbeiterschaft angerufen worden. Unter der Arbeitseinstellung leide nicht nur die Arbeiterschaft, sondern das Wirtschaftsleben.

Ein Arbeiter als Schmarhner!

Abg. Arndt (D.P.) stellte ebenfalls fest, daß die Antwort des Senates nicht viel besagt, aber der Senat hätte auch nicht viel sagen können. Keine Gewerkschaft habe den Streik gewollt. In der Donnerstagsverhandlung sei zwischen der Betriebsleitung und den Gewerkschaftsführern vereinbart worden, Stahl solle weiter arbeiten, bis die Untersuchung beendet sei. (Zuruf links: Stimmt nicht!) Bei der vom Betriebsrat vorgenommenen Abstimmung sei ein großer Teil der Arbeiterschaft sich über die Folgen der Abstimmung nicht klar gewesen! Schuld an den jetzigen Zuständen sei Baurat Engel, der den Forderungen der Arbeiterschaft zu oft nachgegeben und dadurch die Arbeiter verwöhnt habe! (Große Erregung auf der linken Seite des Hauses und erregte Zwischenrufe. Abg. Rajchubowski wurde zur Ordnung gerufen, weil er dem Redner „Gump“ zurief.) Nach der Abstimmung habe der Betriebsausschuss die Abgabe des Werk-

zeuges angeordnet, das sei auch geschehen und dann habe die Belegschaft geschlossen den Betrieb verlassen. Die Arbeiterschaft verließ freiwillig den Betrieb. Schuld an den jetzigen Zuständen seien diejenigen, die die Arbeiterschaft dazu provozierten. Das gewerkschaftliche Verhalten sei nicht hochgehalten worden. Die Arbeiterschaft müsse einsehen, daß die Kraftproben, die während der Revolutionszeit gemacht wurden, heute nicht mehr glücken. Das Ansehen der Belegschaft der Eisenbahnhauptwerkstätte habe vor zwei Jahren so tief gestanden, daß sich Schulkinder darüber unterhalten hätten. (Erregter Widerspruch links.)

Abg. Roggenbnd (U.S.P.) betonte, daß die Arbeiter mit dem gleichen Recht ein Ständebewußtsein für sich beanspruchen wie die Akademiker. Stahl habe in früheren Arbeitsstellen seine Kollegen oft denüchert, es sei erklärlich, daß die Arbeiterschaft durch seine Einstellung sich provoziert fühlte. Zwei der ruhigsten Arbeiter sollten entlassen werden. Der Streik sei mit elementarer Gewalt hervorgebrochen und würde selbstverständlich von den Gewerkschaften finanziert.

Senator Dr. Röske erklärte zu der Anfrage des Abg. Gen. Arczynski: Bei der Einstellung wird über jeden einzelnen Arbeiter durch die Betriebsleitung entschieden. Die Entfernung Stahls wurde abgelehnt. Der Fall Engel wird untersucht, die Untersuchung geschieht durch den Senat. Die Parteien sollen dabei gehört werden. Auf die Frage ob alle Arbeiter wieder eingestellt werden, gab Redner keine Antwort.

Abg. Gen. Arczynski nahm scharf gegen die Ausführungen des Abg. Arndt Stellung. Es sei bedauerlich, daß ein ehemaliger Arbeiter so gegen die Interessen der Arbeiter handle, um sich finanzielle Vorteile zu sichern.

Weitere Wortmeldungen lagen nicht vor. Die große Anfrage war damit erledigt. Ohne Rücksprache wurde alsdann das Gesetz betr. Erhöhung der Frachtsätze für den Güter- und Tierverkehr in 2. und 3. Besung angenommen. Das Gesetz betr. Ausbildung zum Richteramt wurde ebenfalls endgültig verabschiedet.

Infolge der vorgelassenen Zeit wurde um 8 1/2 Uhr die Sitzung auf heute nachmittag 8 Uhr vertagt.

Danziger Nachrichten.

Zwei Welten.

Wer viel mit der Bahn fährt, bekommt allerlei zu hören. Klagelieder und Loblieder auf die Zeit. Die einen jammern, daß sie kaum mehr Brot und Kartoffeln kaufen können. Die anderen erzählen, daß sie nun schon allen ihren Töchtern die Ausstattungen gekauft haben. Wenn die Mädel auch erst zwölf oder fünfzehn Jahre alt sind, sie haben alles bis auf den Regulator und die Nähmaschine. Behäbig und breitspurig erzählen das die Bauernfrauen. Von den Gardinen- und Wäscheinkäufen erzählen sie, und wieviel Kuchen sie gebacken haben und daß die Gänse im Herbst wohl auf achthundert Mark das Stück kommen würden. Die andern sitzen und sagen nichts und lassen ihre Walle überlaufen. Sie starren zum Fenster hinaus und zählen die Markscheine im stillen nach, die ihnen nach harter und mühevoller Arbeit am Wochenende für die allernotwendigsten Ausgaben bleiben. Sagen wie auf heißen Kohlen und freijen eine unbändige Wut in sich hinein. Denn ungleicher hat das Leben seine Gaben wohl niemals verteilt als jetzt. Der Wagen rattert eintönig dahin durch das reisende Land. Blendende Sonne strahlt um Halme und Laub. Ein blauer, wolkenloser Himmel strahlt sommerlich blank. Alle Fluren sind sichtlich gesegnet: Aber nur für diejenigen gesegnet, denen die Aderglocke gehört. Die anderen sind in eine unerhörte Sbrigkeit und Abhängigkeit von ihnen geraten. Und ein dumpfer Gewissheit durch den sonnenunstigen Raum des niedrigen Abteils, in dem zwei Welten sich feindsüchtig gegenüberstehen: eine, die nicht weiß, wo sie mit ihrem überflüssigen Gelde hinsoll, und eine, die trotz aller Arbeit und allem Fleiße der Verdienst nicht für des Lebens äußerste Notdurft laugen will.

Marzipan aus Kartoffeln. Der Kaufmann Johann Majewski in Schibitz hatte sich vor dem Schöffengericht wegen Vergehens gegen das Nahrungsmittelgesetz und wegen übermäßiger Preissteigerung zu verantworten. In der Weihnachtszeit kam in Danzig ein Marzipangebäck auf den Markt, das eine Fälschung darstellte. Marzipan wird hergestellt aus gereinigtem Mandeln, Zucker, Bittermandelöl und Rosenwasser. Das Pfund dieses Gebäcks kostete in der Weihnachtszeit etwa 40 bis 60 Mark. Von einem Albrecht wurde aber Mandarzipan in den Handel gebracht, das aus gekochten und gepulverten Kartoffeln, Zucker und Bittermandelöl bestand. Auch der Angeklagte kannte von diesem Marzipan und zahlte 15 Mark für das Pfund. Er verkaufte es in seinem Geschäft weiter als Mandarzipan für 25 Mk. Der Angeklagte will den Minderwert dieses Marzipans nicht gekannt haben. Der Sachverständige Dr. Lar bekundete, daß das Gebäck eine Nahrungsmittelfälschung darstelle. Selbst Ersatzmarzipan wird aus Nupfkernen, Zucker und den Zufügen hergestellt. Der Amtsanwalt beantragte 300 Mark Geldstrafe. Es liege ein Gewinn von 70 Prozent vor. Das Gericht verurteilte den Angeklagten wegen fahrlässigen Vergehens gegen das Nahrungsmittelgesetz, da er vielleicht doch den Minderwert des Marzipans nicht ge-

Kann habe, zu 50 Mark Geldstrafe. Wegen übermäßiger Verschwendung wurde auf Freisprechung erkannt, da Maratzen kein Gegenstand des täglichen Bedarfs sei und der Gewinn von 70 Prozent kein übermäßiger sei, da Schwand und Fruch abgebe.

Stingelragendes Holz geht. Der Besitzer R. B. und der Maler W. M. in Prank standen vor dem Schöffengericht unter der Auflage des gemeinsamen Diebstahls an eingeklagtem Holz. W. hatte im Pantauer Walde 4 Baummeter Nadelholz gekauft und ließ in den Wald, um das Holz abzuholen. Er lud aber 4 Baummeter fremdes Holz auf und ließ die Feinstadt herbei. Für den Fall, daß er dabei erwischt werden sollte, legte er sich die Hände anrecht, daß er kein Holz nicht finden konnte und das Holz deshalb nur verkauft habe, um nicht leer zurück zu fahren. Am nächsten Tage bemerkte der Revierförster den Diebstahl des Holzes, für das er keinen Holzverkaufsgesetz erhalten hatte. Er fragte die Waldarbeiter und diese teilten ihm mit, daß gestern zwei Personen mit einem Schimmelwagen das Holz abgeholt hätten. Als man darüber verhandelte, kamen die Angeklagten dahergefahren und die Waldarbeiter erkannten in ihnen sofort die Personen vom Tage vorher wieder. Der Besitzer sprach vom Wagen und gab dem Revierförster den Holzverkaufsgesetz ab, mit dem er sich, ihm das Holz abzugeben. Die wollten also das Holz doppelt bezahlen, einmal unrechtmäßig und einmal rechtmäßig. Natürlich wurden sie sofort angeklagt und zur Haftnahme anhalten. Das Gericht verurteilte jeden der Angeklagten wegen Diebstahls zu 1 Woche Gefängnis. Demen wurde jedoch Strafaufhebung gemindert, wenn sie binnen drei Monaten je 100 Mark Buße zahlen.

Die Verlorenen. Im Westfälischen wird vom kommenden Dienstag, den 11. Juli, bis einschließlich Sonnabend, den 15. Juli das Aufführungsprogramm „Die Verlorenen“ von Otto Wilhelm Barth und Willy Neuller durch erste Mittelalter des Danziger Stadttheaters zur Aufführung gebracht. Das Werk „Die Verlorenen“ ist ein deutsches Schauspiel in dem berühmten französischen Drama „Die Schiffsbrüchigen“ und behandelt wie dieses in dramatischer Form die verheerende Wirkung der sogenannten geheimen Granatbellen. Für den tiefen sittlichen Ernst des Werkes bürgt, daß es nicht unter dem Praesidium der Deutschen Gesellschaft zur Bekämpfung der Geschlechtskrankheiten in allen Provinzen des Reiches aufgeführt wurde, und daß es auch in Danzig von der alteliche Ziele verfolgenden Gesellschaft zur Aufführung empfohlen wurde. Bei der diesigen Aufführung ist größtes Gewicht auf eine vorzügliche Besetzung der Hauptrollen gelegt worden. Neben Carl Kiewer, der die Spielleitung hat, und den Arzt Dr. Hoff, sind noch hervorragend beschäftigt die Damen Marika Kaufmann, Pia Alice Benmar, Johanna Probst-Gallecke, sowie die Herren Gotthard Nühring und Erich Sterneck. Um allen Schichten der Bevölkerung den Eintritt zu diesen Aufführungen im Dienste der Volkserziehung zu ermöglichen, sind die Preise außerordentlich niedrig gehalten. Mitglieder der freien Volksschule, sowie Mitglieder anderer Wohlthätigkeitsvereine erhalten außerdem noch Ermäßigung.

Aus dem Osten.

Qüingberg. Ueberfall auf eine Frau. Am Mittwoch morgens gegen 7 Uhr die im Fort Snelman wohnende Frau eines Puroausbauarbeiters nach der Station Fröhener Post ging, sprang plötzlich auf der Tannenhecke an der Ringstraße ein Mann heraus und verfolgte sie. Er versuchte ihr den Kehlkopf zu zerbrechen. Die Ueberfallene schrie um Hilfe, worauf der Attentäter sie in den Schaulkekarren stieß und in die Wägen der Fort Snelman davontrieb.

Qüingberg. Der Streik der Brauereiarbeiter beendet. Der Schlichtungsausschuss fällte einen Zehnprozent, der von beiden Parteien angenommen wurde. Der Erfolg des Streikes war für die Brauereiarbeiter ein guter. Lohnzulagen wurden für alle männlichen Arbeitnehmer über 18 Jahren 25 Mk. für weibliche Arbeitnehmer 15 Mark zugewiesen. Geltungsdauer der neuen Lohnhöhe 4 Wochen.

Qüingberg. Ein schauriger Fund. Beim Angeln im See an der Söbberer Wäldchen fische ein Angler eine Kindesleiche heraus. Die schon längere Zeit im Wasser gelegen haben muß. Der Körper war mit Traub amwickelt und mit Nadeln beschwert.

Stettin. Der Streik der Schiffsmaschinen, Schiffingenieur und Schiffbauarbeiter dehnte sich auch auf Stettin aus. Der gesamte Seeresektor vom Stettiner Hafen aus ist, soweit deutsche Schiffe in Frage kommen, lahmgelegt. Auch der Seefischerei ruht.

Stettin. Um 78 000 Mark erleichtert wurde hier ein Mädchen, das durch eine Zeitungsanzeige zu einem Mann kommen wollte und dabei einem Verräter in die Arme geriet. Der Kaufmann Kurt Werner bot sich dem Mädchen unerschrocken als Vermittler an und trat dann selbst als Brautstandhaft auf. Unter der Vorwiegendung, er wolle besichtigen, nahm er dem Mädchen nach und nach etwa 78 000 Mark ab. Das Gericht verurteilte den schwindelhaften Brautkaufmann zu 2 1/2 Jahren Gefängnis.

Stettin. Eine gefährliche Taschendiebin, die auf dem Vieh- und Pferdemarkt sich an die zum Verkauf ankommenden Frauen heranwandte und in kurzer Zeit der einen Frau 100, einer anderen 500 Mark aus der Tasche holte, wurde durch die Polizei in der Person der Agneta Maria Brückmann aus Rindfleisch ermittelt.

Paris (Comm.). Zeitungserwerb. Das deutsch-nationale Organ „Die Wahrheit“, welche hier erscheint, ist auf Grund der Verordnung des Reichspräsidenten verboten worden.

Wiesbaden. Sozialdemokratischer Sieg. Unter großer heftiger Beteiligung wählte hier die Stadtverordnetenversammlung am 27. Juli die sozialdemokratischen Kandidaten zur Wahlurne. Die SPD. erhielt davon 12 Stimmen während auf die übrigen Parteien 10 Stimmen entfielen. Der dritte Wahlvorstand, allgemeine Wahlberechtigte wählen zusammen mit Wähler um 10. Demnach erhielt die SPD. sechs Kandidaten. Von der zweiten Wahl-Versammlung werden vier Vertreter entsandt, um die Kandidaten zu wählen, zwei Stadtverordnete.

Wiesbaden. Auf dem Markt. In einem der kleinen Straßen in der Stadt, wo sich die Schenkerei befindet, wo mehrere Personen getrunken haben sollen, neuer

und, daß in kurzer Zeit auf den Markt und die Schenke des Rechtsbehaltens kommen übergriff. Die schon herbeigeholte Feuerwehre konnte nur noch die meisten Wohnhäuser der beiden Seiten retten. Schenken und Stellungen wurden ein Brand der Blumen, dazu auch sämtliche Kiergeräten u. a. ein neues Dreifach, wie auch Holzwerk und Säckelmaschinen, bedeutende Holz- und Kohlenvorräte, dazu auch ein Schwein mit Geflügel. Die Abgebauten erleiden einen großen Schaden, da der eine von ihnen sehr niedrig, der andere gar nicht verschont sein soll.

Bewerkschaftliches.

Der Kampf gegen den Allgemeinen Deutschen Beamtenbund. Der in Leipzig als die Spitzenorganisation der gewerkschaftlich denkenden Beamenschaft ins Leben gerufen worden ist, wird von sozialistischer Seite vor allen Dingen mit dem Hinweis gefordert, daß er eine sozialistische Parteigründung sei. Man dürft dadurch, die durch ihre Wirtschaftslage sonst dem A.D.B. -meinen Deutschen Beamtenbunde nahestehende Beamenschaft von dem Anschluss abzuschneiden. Diese Angriffe werden scharf abgelehnt durch die Leitung des A.D.B. widerlegt, in der es in § 2 heißt:

Der Bund ist religiös und parteipolitisch neutral. Die angeschlossenen Verbände sind zur Wahrung dieses Grundsatzes gehalten; sie sind verpflichtet, jede zeitliche und parteipolitische Nebenzugung in ihrem Mitgliedsbereich und beizubehalten zu bilden.

Aus dieser scharf gefassten Formulierung geht also hervor, daß der A.D.B. durchaus gewillt ist, die religiöse und parteipolitische Neutralität zu wahren. Wenn trotzdem in der kapitalistischen Presse immer wieder die gegenteilige Behauptung aufkommt, so ist darin nur der Versuch zu erblicken, die Beamenschaft von den richtigen Folgerungen aus ihrer Lage als Arbeitnehmer und Verbraucher abzuhalten, die sie an die Seite der übrigen Arbeitnehmer bringt.

Dem Allgemeinen Deutschen Beamtenbund, der am 18. Juni in Leipzig gegründet wurde, sind von den früheren Verbänden des Deutschen Beamtenbundes bisher beigetreten: die Reichsgewerkschaft deutscher Eisenbahnbeamten und Angewandter, der Justizbeamtenbund, der Reichsverband Deutscher Verwaltungsbekannteten, der Bund der technischen Angestellten und Beamten. Im Reichsverband Deutscher Post- und Telegraphenbeamten wird die endgültige Entscheidung über den Anschluss erst auf dem bevorstehenden außerordentlichen Verbandstag fallen. Es hat sich aber eine Arbeitsgemeinschaft der Post- und Telegraphenbeamten gebildet, die bereits jetzt 50 000 Mitglieder zählt. Außerdem gehören dem neuen Beamtenbunde die Beamtenabteilungen folgender Verbände an: Deutscher Eisenbahnerverband, Deutscher Fernschreiberverband, Allgemeiner Verband der Deutschen Bankangestellten, Verband Deutscher Berufsfeuerwehrmänner und der Verband der Gemeinde- und Staatsarbeiter. Ferner ist ihm ein neuer Verband, die Reichsgewerkschaft Deutscher Kommunalbeamten, beigetreten. Der A.D.B. zählt bis jetzt über 400 000 Mitglieder. Seine Geschäftsstelle befindet sich in Berlin NW., Weststraße 7. Dem Vorstand des Allgemeinen Deutschen Beamtenbundes gehört neben dem bisherigen 2. Vorsitzenden des alten Deutschen Beamtenbundes, Wertinghoff, auch dessen bisheriger Direktor, Fr. Köster, an.

Aus aller Welt.

Mordmord in der Oberwalder Forst. Ein Mordmord in der Oberwalder Gegend beschäftigt die Berliner Kriminalpolizei. Sein Opfer ist der Eigentümer Richard Schwarz des Wäldchenhauses bei Probowien in der Mark geworden. Schwarz fuhr am Sonntag nach Oberwalde, um für die Sommerfröhen, die bei ihm wohnen, einzukaufen. Um 9.28 Uhr vormittags kam er mit dem Auge in Chorin wieder an und machte sich gleich auf den Weg durch den Wald nach Hause. Als er hier nicht zur rechten Zeit eintraf, wurden seine Angehörigen befragt und suchten gleich nach ihm. Man verfolgte den Waldweg nach Chorin und fand dort zunächst Spuren eines Kampfes. Etwa 50 Meter vom Wege entfernt fand man dann die Leiche des Vermissten, der durch Stiche in den Kopf ermordet worden war. Polizei und Staatsanwaltschaft wurden sofort benachrichtigt. Kriminalkommissar Dr. Niemann fuhr mit Beamten und Spürhunden sofort hinaus. Der Mörder hatte, wie die Ermittlungen ergaben, Schwarz ein Stück Weges durch den Wald begleitet und dann plötzlich überfallen. Schwarz hatte tausend Mark mitgenommen. Nach Aufzeichnungen und Quittungen hatte er 8 Pfund Fleisch und außerdem Zucker und Butter eingekauft und alles in seinem Rucksack mitgenommen. Der Mörder hatte ihm die Kleidung aufgerissen und die Brieftasche, die noch etwa 200 Mk. enthalten mußte, und den Rucksack mit Inhalt geraubt. Die Uhr hat er nicht mitgenommen. Den Rucksack fand man etwa 200 Meter von der Leiche entfernt im Walde leer wieder. Nach dem Ergebnis der Ermittlungen der Kriminalpolizei ist der Mörder ein wahrscheinlich gekleideter kranker Mann, der Sonntag nach der Tat noch in der Gegend gesehen worden ist. Angelegte Spürhunde hatten keinen Erfolg mehr. Der Mörder hat sich wahrscheinlich schon seit mehreren Wochen in der Gegend umhergetrieben. Er hat anscheinend irgendwo im Walde eine Höhle, in der er haust.

Der gefährliche Kopfschmerz. In Danreuth ereignete sich jüngst ein Fall, der die Folgen übertriebener Sportleistung illustriert. Ein 19-jähriger Metallarbeiter mußte in das Spital geschafft werden, da er an immer heftiger werdenden Hinterkopfschmerzen, Schwindel und Taumeln beim Gehen litt. Er war früher stets gesund gewesen und sehr kräftig. Nach wenigen Tagen starb er im Spital. Die Sektion ergab als Todesursache, daß in der Mitte des Kleinhirns ein etwa taubeneigroßer, zum Teil noch flüssiger Bluterguss vorhanden war. Nachforschungen nach den Ursachen dieses Befundes zeigten nun folgendes fest: irgendeine starke Gewalteinwirkung, ein Schlag oder Sturz war dem Krankheitsbeginn vorher nicht vorausgegangen. Der junge Arbeiter, der, wie erwähnt, ganz gesund und kräftig war, war aber als Sportler in einem Turnverein tätig gewesen und hatte dort mit Vorliebe sehr oft den Kopfschmerz gehabt. Seine Kunst im Kopfschmerz wurde sehr bekannt und dies brachte seinen Ehre nach dieser Richtung hin immer weiter an. Er verbarste oft besonders lang in der Kopfschmerz bis ihm das Blut zu Ohren stieg und er oft ganz blaß und arbeitsunfähig wurde. Schließlich ist es auf diese Weise einmal zu einer Verletzung eines Hirnarterienastes im Gehirn gekommen, was schließlich seine Erkrankung und seinen Tod herbeiführte.

Am 18. Juli stand dieses verheerend. Ein Besucher der vornehmen Bäder an der Küste von Florida und durch das trübselige Gede eines jungen Mädchen in große Aufregung versetzt worden. Die 18-jährige Miss Dorothy Mc Clatchie, als Meisterschwimmerin in den Vereinigten Staaten bekannt, ist von einem Baracuda, einem bestartigen Fisch, der bis gegen 2 Meter lang wird und den die Seeleute den „Tiger des Meeres“ nennen, gebissen worden und sofort verblutet. Das junge Mädchen war mit einer Freundin zu einer Boje hinausgeschwommen, die etwa 500 Meter vom Strand entfernt war. Während beide um die Boje herumschwammen, verschwand plötzlich Miss Mc Clatchie im Wasser. Einen Augenblick später tauchte sie wieder auf und rief: „Ich bin gebissen. Ich glaube, mein Fuß ist fort.“ Gleichzeitig stürzte sich das Wasser blutrot. Die Freundin schwamm zu der Verletzten hin und sah sie bei den Schultern. Aber sie konnte nur noch die Worte sprechen: „Rette mich, Mary. Ich sterbe.“ Die entsetzte Freundin richtete sich im Wasser auf und rief durch Schreien ihrer Badekappe Worte vom Lande herbei. Als diese ankamen, hielt das tapfere Mädchen aber nur noch den entleerten Körper ihrer Freundin in den Armen. Die Unglückliche hatte an ihrer Anzahl große Wunden erhalten. Ein Fuß hatte eine Arterie am linken Fuß verletzt.

Ein Fuhrwerk vom Eisenbahnzug überfahren. Ein Bandwirt aus Bursach, der mit seinen fünf Kindern auf einem Fuhrwerk aus hollen wollte, forderte an der Schranke den Wärter auf, ihn noch vor der Durchfahrt des Zuges vorbei zu lassen. Der Wärter kam dem Wunsch nach; die heranbraufende Lokomotive erfasste das Fuhrwerk, stieß den Bandwirt und drei seiner Kinder, die glücklich verkleinert wurden. Das vierte Kind wurde schwer, das fünfte weniger schwer verletzt.

Zeitschriftenchau.

Die Weltbühne, der Schaubühne XVIII. Jahr, Wochenschrift für Politik, Kunst, Wirtschaft herausgegeben von Siegfried Jacobsohn, enthält in der Nummer 27: Nach dem Nord, von Otto Hake; Brüssel, von Joseph Friedfeld; So geht es nicht mehr weiter!; Kritisches Programm, von Adolf Wegne; Gändler und Seiden, von Theobald Elger; Der neue Hamlet, von Harry Kahn; Wer bezahlt die Mörder?; von Morus; Die Maschinenstürmer, von S. J.; Potsdamer Sonnenwendfeier, von Heinz Pollack; Behn Minuten, von Kaspar Hauser; Mundschau. Die „Weltbühne“ erscheint wöchentlich und kostet 8 Mark die Nummer, 50 Mark vierteljährlich. Probenummern kostenfrei durch alle Buchhandlungen und Postanstalten sowie durch den Verlag der Weltbühne, Charlottenburg, Königsberg 38.

Dr. E. Hurwicz; Geschichte der jüngsten russischen Revolution. Der „Strich“, Verlag, Berlin W. 35. Preis 50 Mark, gebunden 75 Mark. Die vorliegende Geschichte der russischen Revolution von Dr. Elias Hurwicz ist die erste zusammenfassende Geschichte dieser Art, die in deutscher Sprache erscheint. Hurwicz ist Russe und hat den Ereignissen zeitweise recht nahe gestanden. Als bedeutender Kenner der russischen Dinge hat er sich als Mitarbeiter bedeutender deutscher Zeitschriften in kurzer Zeit einen ausgezeichneten Namen gemacht. Das Werk, eine Meilenleistung des Verfassers, bekennt mit einer Würdigung der wirtschaftlichen und politischen Faktoren, die die Kräfte der Revolution entfesselten, und geht dann über in eine in großen Zügen daher wachsende Schilderung der kolossalen Vorgänge. In den gewaltigen Hallungen der Ereignisse mit größtenteils Respekt verweilt, die Nebenange in festen Zügen überflüssig und geistreich ordnend, steht diese erste deutsch geschriebene Geschichte der russischen Revolution als imponierendes Werk vor den Augen des Lesers. Der Kampf zwischen Volkswritten und Anti-Volkswritten und besonders „Die sibirische Epopee“ liegt sich bei aller wissenschaftlichen Sachlichkeit der Darstellung wie ein vom Draußen unerhörter Vorgänge erfüllter geschichtlicher Roman. Daneben hat Hurwicz das weit verstreute, außerordentlich umfangreiche Material an Einzeldarstellungen und persönlichen Erinnerungen hervorragender Kämpfer für und gegen die Revolution kritisch gemindert und in einem erschöpfenden Quellenverzeichnis übersichtlich zusammengestellt. Wenn daran liegt, über die größten und folgenschwersten weltgeschichtlichen Vorgänge der letzten Jahrzehnte sich Aufschluss zu verschaffen, der möge sich der Führung dieses vortrefflichen Buche konzentrieren!

Veranstaltungen-Anzeiger

- Sozialdemokratischer Verein Ohra.**
Montag, den 10. Juli, abends 7 Uhr, im Lokale „Zur Eisenbahn“ wichtige Vertrauensmänner- und Fraktionsitzung.
- Metallarbeiterverband.**
Sonntag, den 8. Juli, gleich nach Feierabend, 8 1/2 Uhr, Mitgliederversammlung der Danziger Werk: für gesamten Schiffbau und Kesselbau bei Schmitzke, für Maschinenbau und Dreherei, Werkzeugschmiederei, Schlosserei in der Maurerherberge, großer Saal; für Lokomotivbau und alle andern Nebengewerbe bei Müller Mehre Seigen. Tagesordnung: Schiedspruch (Abstimmung über Annahme). Jeder muß das Verbandsbuch mitbringen, ohne dieses kein Zutritt.
- Gesangverein „Liedertafel“, Ohra.**
Sonntag, den 9. Juli 1922, Familienausflug nach Otomir, Abmarsch 7 Uhr morgens vom Lokale „Zur Eisenbahn“ (Tagestour). Badeauszug ist mitzubringen. Freunde und Gönner des Vereins sind gerne gesehen.
- Turn- und Sportverein „Fichte“ Stadtgebiet-Ohra.**
Sonntag, den 9. Juli 1922, Familienausflug nach dem Otomirer See, Abmarsch 7 Uhr morgens vom Lokale „Zur Eisenbahn“ (Tagestour). Bade- und Turnauszug ist mitzubringen.
- Touristenverein „Die Naturfreunde“.**
Sonntag, den 9. Juli: Kinderwanderung nach Heubude. Treffen 8 1/2 Uhr am Stadtturm. Führer: Anttiemsk. Donnerstag, 13. Juli, Spiel und Tanz auf dem Grüngrütel. Treffen: 7 Uhr abends am Stadtturm.
- Gesangverein Freier Sängler.**
Sonntag, 9. Juli, nachmittags 4 Uhr, im Café Derra, großes Sommerfest, verbunden mit Gesangsvorträgen, turnerischen Vorführungen und sonstigen Darbietungen; zum Schluß Tanz. Freunde und Gönner sind herzlich eingeladen.

Danziger Nachrichten.

Erhöhung der Zulagen in der Unfallversicherung

Der Senat hat dem Volkstag einen Gesetzentwurf zugehen lassen, nach welchem die Zulagen für die Unfallversicherung angesichts der Geldentwertung ab 30. Juni erhöht werden.

Nach dem Gesetz vom 10. März 1922 standen die Zulagen ausschließlich denjenigen Unfallverletzten zu, bei denen die Rente 50 oder mehr als 50 Prozent der Vollrente betrug, oder — für den Fall, daß der Berechtigte mehrere Verletztenrenten bezieht — bei denen die Hundertsätze aufammen mindestens die Zahl 50 ergeben. Die Zulagen konnten demnach ausschließlich nur den sogenannten Schwerverletzten gegeben werden. Es muß jedoch die Notwendigkeit anerkannt werden, daß auch die nicht Schwerverletzten, wenn auch nicht die Leichtverletzten, eine Aufbesserung ihrer Zulagen erfahren müssen. Es wird deshalb vorgeschlagen, die Zulage für die Zukunft auch schon den 30 Prozent Erwerbsbeschränkten zu gewähren.

Für die Berechnung der Zulage ist nach dem Gesetze vom 10. März 1922 ein fingierter Jahresarbeitsverdienst maßgebend, der für die landwirtschaftlichen Arbeiter auf 8100 Mark und für die übrigen Arbeiter auf 12000 Mark jährlich festgesetzt war. In Übereinstimmung mit den deutschen Bestimmungen wird vorgeschlagen, diesen Jahresarbeitsverdienst bei nicht Schwerverletzten (unter 50 Prozent) für den landwirtschaftlichen männlichen Arbeiter auf 9000 Mt. und für den landwirtschaftlichen weiblichen Arbeiter auf 4500 Mark und im übrigen auf den Betrag von 15000 Mark festzusetzen, während für die Berechnung der Zulage für einen Schwerverletzten als Jahresarbeitsverdienst eines männlichen landwirtschaftlichen Arbeiters der Betrag von 15000 Mark und als Jahresarbeitsverdienst eines weiblichen landwirtschaftlichen Arbeiters der Betrag von 9000 Mark und im übrigen der Betrag von 24000 Mark zugrunde gelegt werden soll.

Da mit weiteren Schwankungen der Bewertung der deutschen Mark und mit weiteren Änderungen der Wirtschaftslage gerechnet werden muß, wird, in Übereinstimmung mit den deutschen Bestimmungen vorgeschlagen, dem Senat die Ermächtigung zu erteilen, mit Zustimmung des Ausschusses für Soziale Angelegenheiten des Volkstages die in Artikel 1 Ziffer 2 festgesetzten Geldbeträge anderweit festzusetzen.

Die gefährlichste Jahreszeit für den Säugling.

(M.M.) Nicht der Winter mit seiner Kälte, nicht der Frühling mit seinen Stürmen und Regenwässern, sondern der Sommer mit seiner Hitze ist die gefährlichste Jahreszeit für den Säugling. Und diese Sommerhitze ist in doppelter Hinsicht gefährlich; sie schädigt in erster Linie die Nahrung des Säuglings, sodann aber auch den Säugling selbst. Die Sommerdiarrhoe des Säuglings ist die Folge der verdorbenen Milch. In der heißen Sommerhitze hat ein ungenügender Bakterienwuchs in der Milch eingelegt, diese verdirbt. Gelangt nun solche bakterienreiche Milch in den Darm des Säuglings, so werden die Bakterien da weiter wuchern und der Körper antwortet darauf durch vermehrte Darmtätigkeit, die zu Durchfall führt. Wie schnell ein Kind diesem Durchfall erliegen kann, ist nur zu sehr bekannt. Es handelt sich also darum, die Nahrung des Kindes bakterienfrei zu halten. Peinlichste Reinlichkeit ist neben der Abtötung der Bakterien ein unbedingtes Erfordernis. Die Bakterienvernichtung soll nicht durch lang anhaltendes Kochen erfolgen, weil der Kochvorgang die Milch schwerer verdautlich macht. Empfehlenswert ist das Erhitzen auf 80 Grad Celsius, wie es in den Milchbüchsen geschieht. Aber auch gute Milch verdirbt rasch wieder, wenn sie in unreine Gefäße abgebracht wird, oder lange steht. Darum darf dem Kind niemals der Rest einer vorher nicht ganz ausgetrunkenen Flasche gegeben werden. Auf das Ausspülen des Schnullers, auf das regelmäßige Auslösen der Milchflasche ist größtes Gewicht zu legen. All diesen Schwierigkeiten geht die Mutter am sichersten aus dem Wege, wenn sie ihre naturgegebenen Mutterpflicht erfüllt und selbst ihr Kind stillt! Aber nicht die Nahrung allein ist im Sommer gefährlich, auch der Säugling, selbst wenn er richtig ernährt wird, ist durch die Hitze des Sommers bedroht. Viele Mütter sind gewohnt, das Kind auch im Sommer fest in Wickelbinden einzuspulen, damit es sich nur ja nicht erkälte; dem Verlangen des Kindes seine Beine zu bewegen, und in der Luft herumzu trampeln wird nicht entsprochen. So liegt das Kind festgeschaltet im Kissen, das Zimmer ist zumal in den städtischen Dachwohnungen überhitzt und es macht sich bald beim Säugling ein deutliches Unbehagen, Appetitlosigkeit, Verstopfung, mit Durchfall wechselnd bemerkbar, kurz das Kind gedeiht nicht mehr, hat gegen die gelegentlich doch mit der Nahrung eindringenden schädlichen Bakterien keine Abwehrkräfte mehr zur Verfügung und stirbt, anstehend an Durchfall, in Wirklichkeit aber an Überhitzung seines Körpers! Darum, ihr Mütter, gebt euren Säuglingen nicht nur reine und gesunde Milch, sondern auch die nötige Menge frischer Luft und das zum Wohlbefinden nötige Maß von Bewegung! Und die zunehmende Mütterkeit eures Lieblings wird euch für die angewandte Sorgfalt reichlich lohnen!

Polen noch nicht zufrieden!

Die Regierung der Republik Polen hat am 3. Juli d. J. den Oberkommissar des Völkerbundes in Danzig benachrichtigt, daß sie gegen seine Entscheidung vom 25. Mai 1922 betr. den polnischen Post-, Telegraphen- und Telephondienst zwischen Polen und dem Danziger Hafen Berufung einzulegen beabsichtigt. Die Gründe sollen später angegeben werden.

Z Tagesordnung der heutigen Volkstagsitzung: Erste, zweite und dritte Beratung eines Gesetzentwurfs über Grundbesitz und Veräußerung bei den Krankenrenten. Erste, zweite und dritte Beratung eines Gesetzentwurfs über vorläufige Umgestaltung der Anwartschaftenversicherung. Erste, zweite und dritte Beratung eines Gesetzentwurfs über Erhöhung der Zulagen in der Unfallversicherung. Fortsetzung der dritten Beratung eines Gesetzentwurfs betr. Erhöhung der Körperschaftsteuer und Einführung einer Vermögenssteuer. Zweite und dritte Beratung eines Gesetzentwurfs betr. Änderung des Gesetzes über die Regelung der Wirtschaftsbewirtschaftung für das Wirtschaftsjahr 1921/22.

Fremde sind polizeilich insgesamt 1914 gemeldet; davon aus Polen 1140, Deutschland 44, Amerika 42, Italien 28,

Rußland 20, England 24, Dänemark 18, Memel 15, Holland 14, Letztendlich 12, Estland 11, Frankreich 9, Schweden 9, Schwiz 8, Rumänien 6, Tschechoslowakei 6, Italien 5, Dänemark 4, Bulgarien 3, Ukraine 3, Belgien 1, Finnland 1, Griechenland 1, Norwegen 1, Serbien 1.

Eine Werbung im Bauarbeiterkreis. Die heutigen Streikversammlungen des Bauarbeiterverbandes in Danzig, Goppot und Oliva beschloßen, in Danzig-Stadt in den Treibereisen zu treten.

Ein kleiner Beitrag zum Kapitel „Mietserhöhung“.

Und wird geschrieben: Eine äußerst angenehme Hausbesitzerin ist ein Fräulein A. in Schilke. Solange der Vater des Fräuleins noch lebte, ging alles in Frieden ab. Seit aber Fräulein A. als alleinstehende Erbin Besitzerin zweier Häuser ist, versucht sie auf alle mögliche Art und Weise einige Mieter zu schikanieren. Ausgerechnet wendet sie diese Schikanen nur bei Arbeiterfamilien an. Bei einigen besseren Damen, die auch in dem einen Hause wohnen, spielt Fräulein A. die anständige Dame. Davon abgesehen, werden den Damen auch alle möglichen Vorteile gewährt. Auch das Trocknen der Wäsche auf dem unbenutzt daliegenden Hof verbietet Fräulein A. einigen Mietern, was bei Lebzeiten des Herrn A. selbstverständlich gestattet war. Eine vorhandene Waschküche dient nur dem Fräulein A. einschließlich der Damen. Die anderen Mieter müssen in der eigenen Küche, in der nur gerade Schrank, Tisch und 2 Stühle Platz haben, verhältnismäßig waschen. Wird die eingeweichte Wäsche wegen Mangel an Platz auf den Flur gestellt, wo sich jahrelang niemand daran gekümmert hat, steht Fräulein A. den Schilckler Polzeilapparat in Bewegung. Da sich die Wohnung in einem ganz miserablen Zustande befindet, ging der Mieter, der auch als Proletarier sich ein angenehmes Heim schaffen möchte, Fräulein A. darum an, doch Tapeten zu kaufen, ausstapeln zu lassen usw. wollte der Mieter kostenlos selbst machen. Was bot Fräulein A.? Sage und Schreibe: eine Wohnungsmiete! Wenn die Wohnungsnot nicht so groß wäre, würden die Mieter sich längst andere Wohnungen besorgt haben, denn einem anständigen Menschen, und sei es auch nur ein Arbeiter, geht das grundlose Schikanieren schließlich auf die Nerven. Wenn auch nicht alle Hausbesitzer mit solchen angeführten Schikanen ihre Mieter brangalieren, in Reparaturfragen sind sie alle gleich, dafür haben sie nichts übrig. Deshalb dann aber 100 Prozent Mietsaufschlag?

Der Verleumdung sollen sich die Abgg. Klammschinski (A.) und Schmidt (A.) schuldig gemacht haben. Die Justizabteilung des Senats beantragt beim Volkstag die Genehmigung zur Strafverfolgung der beiden Abgeordneten.

Amliche Winternotterung. Die Winternotterungskommission vollerte für die Woche vom 28. Juni bis 4. Juli d. J. für Butter 1. Qualität 64 Mt., 2. Qualität 60 Mt., Tendenz fest.

Die Zahl der Arbeitslosen hat im vergangenen Monat einen weiteren Rückgang erfahren. Am 30. 6. waren beim städtischen Arbeitsamt nur noch 761 männliche und 276 weibliche Arbeitsuchende gemeldet. Die Zahl der offenen Stellen betrug 400.

Technische Hochschule. Rektor und Senat der Technischen Hochschule Danzig haben in der Sitzung vom 4. Juli d. J. dem Geheimen Regierungsrat Professor Dr. Ing. e. h. Schlichte in Königs-Wusterhausen, in Anerkennung seiner Verdienste um die Förderung der Danziger Hochschule die Würde eines Ehrenbürgers der Danziger Hochschule verliehen.

Gibt es einen Gott, ein Jenseits? Ueber dieses Thema spricht in einer öffentlichen Versammlung der proletarischen Freidenker Hochingenieur Oscar Lindner-Chemnitz am Montag, den 17. Juli, abends 6 1/2 Uhr, im Jungstädtischen Gesellschaftshaus, Schilckgasse 6. Im Anschluß an den Vortrag freie Aussprache.

Ein Zusammenstoß ereignete sich Mittwoch nachmittag auf dem Barrackenhof in Preßen. Arbeiter waren mit dem Verschoben von Winterwagen beschäftigt. Dabei stieß ein Wagen mit einem Führer der Fahrradfabrikung Erfart u. Hillis, das um den Schuppen herumgefahren kam, zusammen. Das Führerwerk wurde stark beschädigt. Eins der wertvollen Pferde wurde überfahren und getötet, das andere blieb unbeschädigt. Der Ritticher schwebte ebenfalls in großer Lebensgefahr, kam jedoch mit dem Schrecken davon.

Eine weibliche Leiche, die schon stark in Verwesung übergegangen war, wurde an der Stmole in Neufahrwasser aufgefunden. Die Hafenpolizei veranlaßte die Ueberführung der Leiche in die Leichenhalle Neufahrwasser.

Verischwunden ist seit dem 26. Juni 1922 der 20 jährige Tischler Hans Wischniewski, Katergasse 17, 2 Tr., wohnhaft gewesen. Er ging am genannten Tage 6 1/2 Uhr morgens fort und ist seitdem nicht wieder gesehen worden. Da er sämtliche Sachen in seiner Wohnung zurückgelassen hat, wird vermutet, daß er verunglückt oder einem Verbrechen zum Opfer gefallen ist. Der Vermisste ist für sein Alter sehr klein. Er schielt auf einem Auge, bekleidet war er mit grauem Anzug, ebensolchem Hut und hohen schwarzen Schnürschuhen. Zweekdienliche Mitteilung erbittet Polizeipräsidentium, Abteilung 1c, Zimmer 75.

Freie Turnerschaft Danzig. Die für Sonntag, den 9. Juli angelegte Teufelstour findet nicht statt. Mittwoch, den 12. Juli, abends 6 1/2 Uhr, im Heim (Reiterkaserne) Generalversammlung. Tagesordnung: Halbjahresbericht des Vorstandes, Beitragsberichtigung und Bericht des Generalsekretärs, Wahl der Mitglieder. Wegen Reparatur der Turnhalle fällt das Turnen der Männer- und Frauenabteilung im Monat Juli aus. Dienstags und Sonnabends Leichtathletik auf dem Heinrich-Ehlers-Platz.

Kinderwanderung! Nur kommenden Sonntag, den 9. Juli, veranstaltet der Touristenverein „Die Naturfreunde“ die nächste Kinderwanderung, und zwar geht es wieder nach Heubude. Alle Kinder treffen sich um 6 1/2 Uhr am Stockturn. Ueber dieses Mal ist es nicht möglich, Essen zu verabfolgen, für Kasse wird gesorgt. Die Kinder müssen deshalb für den ganzen Tag Essen mitbringen. — Es wird ferner mitgeteilt, daß sich die Kinder jeden Donnerstag, nachmittags 5 Uhr, am Stockturn treffen, um von dort zum Spiel auf den Gringürtel zu gehen.

Polizeibericht vom 7. Juli 1922. Gefunden: Schriftstücke auf die Namen Martha Formella und Mathilde Schmidt lautend; 1 Pfandschein für Brigitta Pirrimini; 1 Buch,

Stückweise Konvaldine; 1 Korbhaken; 1 Geißel mit 40 St.; 1 Damenpazierstock, abgehoben aus dem Fundbureau des Polizeipräsidenten; 1 schwarzer Damenschirm, abgehoben von Frau Elisabeth Fahn, Friedenssteig 5a; 1 schwarzer Damenschirm, abgehoben von Fräulein Ursula Klein, Orstner Weg 10; 1 Schäferhündin, abgehoben von Fräulein Klara Tenger, Weißbäntengasse 40; 1 Papagei, abgehoben von Frau Frieda Jwers, Kiehlgraben 8. — Verloren: Einen Teil eines goldenen Anhänger mit einem länglichen Smaragd und zwei Rubinen, abzugeben im Fundbureau des Polizeipräsidenten.

Mra. Vom Tode des Ertrinkens rettete gestern der Schlosser Otto Maser den beim Besther Guhmer-Ohra beschäftigten Arbeiter Herbert Klein. Der Verunglückte war bereits untergegangen und im Kraut der Wotzlau fest verschlungen. Nur der Gestegegenwärtige des M. und den darauf folgenden Wiederbelebungsvorversuchen ist es zu verdanken, daß K. am Leben erhalten wurde.

Arns Großer Werber. Schulkündigung. Wegen Erkrankungen von Schulkindern in Rüdmerber an Rüdmerber ist die sofortige Schließung der Schule Rüdmerber angeordnet worden. — Die Amtsvorsteher- und Standesamtsgeschäfte des Bezirks Schöneberg werden infolge Erkrankung des Amtsvorstehers Wrens bis auf weiteres von dem Stellvertreter, Hofbesitzer Theodor Hellwig in Schöneberg wahrgenommen. — Der von der Gemeinde Schönewald zum Gemeindevorsteher gewählte Gutsbesitzer Ernst Kroehn-Schönewald ist für dieses Amt vom Landrat bestätigt worden.

Bermischtes.

Ein wilder Volksstamm in Vorderasien.

Auf den politischen Karten von Vorderasien findet man als die mittlere der drei westlichen Landschaften das persische Staates Kurdistan, das Land der Kuren, eingetragen. In Wirklichkeit sind die Bewohner Kuristans völlig unabhängig von der persischen Regierung; nur selten gelangt es einem persischen Statthalter, sich durch barbarische Verhaftung einiger Stammeshäuptlinge ganz vorübergehend Respekt zu verschaffen, und für die Kuren gibt es keinerlei staatliche Autorität. Sie sind selbst wieder in zahlreiche Stämme gespalten, die sich ständlich untereinander befinden, denn es herrscht die Untertan unter ihnen, und damit die Feindschaft aller gegen alle. Dies und das Fehlen fast aller gebildeten Wege in dem an sich schon ziemlich ungesunden Gebirgslande erinnert lebhaft an die Verhältnisse in Albanien; die Ungastlichkeit Kuristans wird aber noch gewaltig dadurch erhöht, daß das ganze große Gebiet nur eine einzige Erbschaft besitzt. Karamanab sonst weit und breit kein Haus, kein Dorf, denn alle Bewohner sind Nomaden, die unruhig hin- und herziehen. Wie hat, so weit man die Geschichte des Landes zurückverfolgen kann, ein anderes Volk hier gehaust als das heutige; nach ihrer eigenen Ueberlieferung sind die Kuren aus der Verbindung von Dämonen, die im Dienste des Königs Salomo, nach orientalischer Ueberlieferung des Herrn über alle Geister, standen, mit den schönsten, gewaltigsten noch Charakter der Kuren können freilich diese hochtrabende Verbindung behaupten, und in Wirklichkeit sind sie denn auch die reinblütigsten aller Kurden, d. h. die Nachkommen der alten Kurier. Sie verkörpern auch am stärksten die iberischen Sellen der Kurden, und die wenigen europäischen Kellenen, die mit ihnen in Verbindung kamen, fällen ein geradezu vernichtendes Urteil über sie. Der Kure ist, so schreibt z. B. der Engländer Edmonds, geradezu ein Vieh; ohne einen einzigen vernünftigen Zug. Seine Stellung gegenüber dem Reihenden beschränkt sich auf die Alternative: das Vieh oder das Leben, am liebsten aber nimmt er ihm beides, mit Sinterlist und Gewalt, und ohne im geringsten zu überlegen, daß dies für ihn selbst unangenehme Folgen haben könnte. Er kennt keine Ehre, kein Gastrecht, keine Treue, Hochachtung und Augenblicksbegehrung sind seine einzigen Triebfedern. Kein Wunder, daß Kuristan wahrscheinlich das Land der Erde ist, wo die Anarchie am stärksten und am dauerhaftesten herrscht, und es wird noch lange Zeit vergehen, bis durch seine Gebirge hindurch eine sichere Straße von Mesopotamien nach den Handelsmittelpunkten Westasiens geschaffen sein wird.

Verein Arbeiter-Jugend Danzig.

Sonnabend, den 8. Juli, abends 8 Uhr, im Jugendheim, Treffen zur Nachfahrt nach Bohndorf. Sonntag, den 9. Juli, Tagesfahrt nach Bohndorf, Treffen 5 Uhr morgens am Heim.

Standesamt vom 7. Juli 1922.

Todesfälle: Arbeiter Johann Fred, 69 J. 8 M. — Bahnarbeiter Paul Bialke, 30 J. 19 M. — 2. d. Eisenbahnhilfschaffners Otto Hein, 1 Woche. — Schwester Karoline Engels genannt Casilda, 70 J. 2 M. — Frau Ernestine Hummel geb. Kuffke, 73 J. 4 M. — Frau Emma Duencke geb. Junk, noch verm. Vorischejki, 64 J. — Frau Johanna Plegger geb. Tenger, 60 J. 3 M. — S. d. Rangierers Otto Krause, 4 M. — Arbeiter Emil Rinas, 19 J. 7 M. — Hausmädchen Elisabeth Neumann, 16 J. 3 M. — Frau Karoline Broenke geb. Burke verm. Schwegel, fast 73 J. — Korrespondentin Rosa Jercho, 25 J. 11 M. — Arbeiter Leo Klawikowski, Alter nicht angegeben. — Wiegemeister Max Wegeng, 59 J. 6 M. — Heinz Steinbitz, 1 J. 5 M. — Unehelich: 1 Tochter.

Wasserstandsberichte am 7. Juli 1922.

5. 7. 6. 7.	Kurzestraß . . . + 0,30 +
Zowisch . . . + 1,29 +	Montanerspitze . . . - 0,24 - 0,25
5. 7. 6. 7.	Pieciel . . . - 0,47 - 0,28
Warschau . . . + 1,05 +	Birshau . . . - 0,34 - 0,36
4. 6. 5. 7.	Einlage . . . + 2,12 + 2,14
Plock . . . +	Schiewenhorst . . . + 2,30 + 2,40
6. 7. 7. 7.	Nogat:
Thorn . . . + 0,08 +	Schönan D. P. . . + 6,40 + 6,38
Tordou . . . - 0,07 -	Walgenberg D. P. . . + 4,58 + 4,58
Uelm . . . - 0,17 -	Reuhorsterbüch . . . + 2,26 + 2,16
Graudenz . . . - 0,03 -	Wiwads . . . + 1,19 +

Heutiger Devisenstand in Danzig.

Polnische Mark: 8,90-95 am Vortage 8,80
Amer. Dollar: 495-500 " " 438
Englisches Pfund: 2300 " " 1900

3. Reichskonferenz der Arbeiterjugend

Am 1. und 2. Juli tagte in Bernigerode a. G. die dritte Reichskonferenz des Verbandes der Arbeiterjugend-Vereine Deutschlands. Die Stadtverwaltung im schönen Ortshaus hatte in Ehren ihres jugendlichen Wähe Klagen lassen, und die Bernigeroder Arbeiterjugend und Jugend ließ es sich selbstverständlich erst recht nicht nehmen, den Vertretern der deutschen Arbeiterjugend die Stunden in Bernigerode so angenehm wie möglich zu gestalten. Am Vorabend der Konferenz fand im Saal des Gewerkschaftshauses Monopol eine Begrüßungsfeier für die auswärtigen Gäste statt, die bei starkem Besuch einen eindrucksvollen Verlauf nahm.

Die eigentliche Arbeit der Konferenz begann am Sonntagabend früh im gleichen Saal. Es waren 20 Delegierte, 10 Mitglieder des Verbandsvorstandes und 12 Mitglieder des Reichsausschusses anwesend. An ausländischen Gästen waren erschienen Genosse Boggs als Vorsitzender der Arbeiterjugend-Internationale, Genosse Schumacher als Vertreter der holländischen Arbeiterjugend und einige englische Genossen. Außerdem waren schriftliche Grüße der Arbeiterverbände in Belgien, Schweden, Ungarn und der Tschechoslowakei eingegangen.

Den Geschäftsbericht erstattete Genosse Max Westphal. Er führte aus, daß der Verband mit seiner Entwicklung im Vorjahre zufrieden sein könne. Im Laufe des Berichtsjahres haben wir wieder einige Vereine durch Abtretung deutscher Gebiete an fremde Staaten verloren. Am 31. Dezember 1921 zählte der Verband etwa 1905 Vereine mit 85.000 Mitgliedern. Der Erfolg der Oligarchie in diesem Jahre, der allseitige Verlust der 29. Bezirksjugendtage in Pommern in allen Teilen des Reiches lassen die Hoffnung wachsen, daß noch in diesem Jahre das erste Hunderttausend der Arbeit nicht in der Reichskonferenz erreicht wird. Die Ausdehnung der Arbeit steht voran, daß heute im Hauptbüro 3 Sekretäre und 8 Angestellte beschäftigt werden. Im letzten Jahre berichteten von den 1905 Vereinen durchschnittlich 500 über ihre Arbeit. Die trafen 55.000 Veranstaltungen mit 2 Millionen jugendlichen Teilnehmern. 600 Vereine hatten am Schluß des Jahres 1921 Funktionäre unter 18 und 1784 über 18 Jahren. Im Berichtsjahr wurde mit der Sammlung für den Bau eines Reichsferienheims begonnen. Sie konnte noch nicht zu Ende geführt werden, da jetzt die Schaffung von Bezirksferienheimen stark in den Vordergrund tritt. Das bedeutendste Ereignis des Vorjahres ist der Reichsjugendtag in Pommern, der bei einer Beteiligung von 10.000 Teilnehmern einen allseitigen Verlauf nahm. Die Zeitchriften haben sich im Berichtsjahr gut gehalten. Die Arbeiterjugend zählte am Jahreschluß 75.000 Abonnenten, der „Führer“ 6000 Leser. Die Parteivorteile hat der Jugendarbeit größere Aufmerksamkeit zuwenden. Die Arbeit der Arbeiterjugend-Internationale hat sich sehr gut entwickelt.

Genosse Aug. Albricht berichtete sodann über die Kasse und über die Entwicklung der Einkaufszentrale und des Verlags. Der Verband beschloß am 31. Dezember 1921 ein Ver-

mögen von 100.000 Mk. Die Einkaufszentrale hat sich zu einer wichtigen Institution des Verbandes entwickelt. Der Verlag brachte eine nennenswerte Anzahl eigener Schriften für die Jugendbewegung heraus.

Die lebhafteste Aussprache drehte sich zunächst um einen Antrag des Bezirks Ostpreußen, der die Fortsetzung der Zusammenarbeit mit den Kommunisten in den Ortsausschüssen forderte. Die Diskussionsredner vertraten fast einstimmig die Auffassung, daß eine solche Zusammenarbeit nicht möglich ist. Die Aussprache über diesen Punkt endete schließlich mit der fast einstimmigen Annahme einer Resolution, in der die kritische Zusammenarbeit von der Anerkennung zentraler Vereinbarungen abhängig gemacht wurde. Angenommen wurde ferner ein Antrag, in die „Arbeiter-Jugend“ keine Inserate mehr aufzunehmen, abgelehnt wurde, bei weiteren Preissteigerungen den Umfang der „Arbeiter-Jugend“ einzuschränken. Ein Antrag, der den Hauptvorstand aufforderte, die Bekämpfung der Schundliteratur zu unterstützen, wurde dem Hauptvorstand überlassen. Der Parteivorstand der P. V. D. wurde ersucht, dem Schnapshotel neue Geltung zu verschaffen.

Eine längere Kabinettsberatung gab es bei der Beratung einzelner Anträge, die die Voraussetzung der Altersgrenze für die Mitgliedschaft in den Arbeiterjugend-Verainen auf 20 Jahre forderten. Die Anträge wurden schließlich mit großer Mehrheit abgelehnt. Einstimmig angenommen wurde der Antrag des Hauptvorstandes, im Jahre 1922 den dritten Reichsjugendtag der deutschen Arbeiterjugend in Nürnberg abzuhalten. Mit ihm soll die Forderung der jugendlichen Arbeiter der proletarischen Jugendbewegung verbunden werden.

Am zweiten Verhandlungstage wurde zunächst mit großer Mehrheit beschlossen, ab 1. Januar 1922 für alle Ortsgruppen des Verbandes der Arbeiterjugendvereine Deutschlands einen Mindestbeitrag zu erheben und die Abführung von Beiträgen an die Bezirksverbände und an den Hauptvorstand zentral zu regeln.

Dann sprach Genosse Erich Ellenhauer über Arbeiterjugend und Republik. Seine Ausführungen fanden allseitige Zustimmung. Eine entsprechende Resolution wurde einstimmig angenommen, ebenfalls einstimmig beschlossen, daß Referat im Druck erscheinen zu lassen.

Ueber die gewerkschaftliche Jugendarbeit sprach Genosse Walter Masche. Die Aussprache über diesen Punkt gestaltete sich recht lebhaft. Es wurden die kritischen Schwierigkeiten geschildert und im besonderen der zersetzenden Tätigkeit der Kommunisten gedacht. Die Aussprache endete mit der Annahme folgender Resolution:

„Die dritte Reichskonferenz des Verbandes der Arbeiterjugendvereine Deutschlands erkennt rückhaltlos die Notwendigkeit der gewerkschaftlichen Jugendarbeit an und verpflichtet alle Ortsvereine, ein reibungsloses Zusammenarbeiten mit der Gewerkschaftsjugend anzustreben.“

Vor den Wahlen zum Hauptvorstand wurden einige Anträge über Erweiterung des Hauptvorstandes abgelehnt und

folgende Genossen wieder bzw. neu gewählt: Max Westphal, 1. Vorsitzender, Dr. Bartels, Marie Fischer, Johann Cassenbach, Heinrich Schulz, Will Hofmann, Vorstandsmitglied, Kurt Red. Berlin, Hilde Ollenhauer, Magdeburg, Walter Müdig, Berlin, Georg Splene, Stuttgart. Beschlossen wurde weiter, daß zum Reichsausschuss alle Bezirksverbände einen Vertreter entsenden. Mit einem Schlußwort des Genossen Westphal, in dem er dem Wunsch Ausdruck gab, daß auch diese Konferenz der weiteren Aufwärtsentwicklung des Verbandes dienen möge, wurde die eindrucksvolle Konferenz mit dem Bezug der Internationale und einem Hoch auf die sozialistische Jugendbewegung geschlossen.

Kleine Nachrichten.

Einigungsverhandlungen im Berliner Buchdruckerstreik.

Nach einer Mitteilung des Reichsarbeitsministeriums, welches bisher in dem Streik im Zeitungsgewerbe auf eine Klärung der beiderseitigen Standpunkte hingewirkt hatte, hatte nunmehr der Reichsarbeitsminister die Parteien zu gestern nachmittag zu Verhandlungen eingeladen. Die Verhandlungen werden heute fortgesetzt.

5,2 Milliarden Mark Einfuhrüberschuss im Mai. Nach den vorläufigen Feststellungen des Statistischen Reichsamtes über die Ergebnisse des deutschen Außenhandels im Mai hat im Spezialhandel betragen: die Einfuhr 88,1 Millionen Doppelzentner im Werte von 82,4 Milliarden Mark, die Ausfuhr 29,9 Millionen Doppelzentner im Werte von 27,2 Milliarden Mark. Gegenüber dem Vormonat ist die Einfuhr um 0,2 Millionen Doppelzentner und 4,1 Milliarden Mark gestiegen. Die Ausfuhr weist bei einer Wertzunahme um 4,2 Milliarden Mark einen mengenmäßigen Rückgang um 827.000 Doppelzentner auf. Der Einfuhrüberschuss beträgt annähernd ebensoviel wie im Vormonat, 5,2 Milliarden Mark.

BORG



Verantwortlich für Politik Ernst Boops, Danzig; für Danziger Nachrichten und den übrigen Teil Frank Aboniat, Dhr.; Inserate Anton Booken, Danzig. Druck von J. Gehl u. Co., Danzig.

Stadttheater Danzig.

Direktion: Rudolf Schaper.
Heute, Freitag, den 7. Juli, abends 7 Uhr:
Dauerkarten haben keine Gültigkeit.
Einmaliges Gastspiel Hanna von Czarkinska.

Carmen

Große Oper in vier Akten von Georges Bizet.
In Szene gesetzt von Oberspielleiter Julius Brischke.
Musikalische Leitung: Otto Selberg.
Inspektion: Otto Friedrich.

Personen wie bekannt. Ende 10 Uhr.
Sonabend, abends 7 Uhr. Dauerkarten haben keine Gültigkeit. „Im weißen Rösch“. Lustspiel.
Sonntag, abends 7 Uhr. Dauerkarten haben keine Gültigkeit. Letzte Vorstellung. Cavalleria rusticana (Sizilianische Bauernoper). Hierauf: Der Bofazzo.

Große Pferde-Kennen bei Danzig-Zoppot

am Sonntag, den 9. Juli und Sonntag, den 16. Juli

Gesamtsumme der Preise:
Mark 350500,-
12 Ehrenpreise, 251 Rennungen

Danziger Reiter-Berein.

Wilhelm-Theater

Langgarten 31.

Heute, Freitag, den 7. Juli,

Anfang 8 Uhr

Zum 1. Male:

Detektivmädel

Operette von Leon Jessel.

Sonabend und Sonntag:

„Detektivmädel“

Verkauf im Warenhaus Gebr. Freymann, Kehlstrasse 17/18, von 12 bis 4 Uhr täglich.

„Libelle“

Musik, Gesang, Tanz.

Hüte

für Damen und Herren

werden in unserer eigenen Fabrik nach neuesten Formen bei sorgfältigster Ausführung in kürzester Zeit

umgepreßt,
gewaschen und gefärbt.

Stroh- und Filzhut-Fabrik
Hut-Bazar zum Strauß

Annahmestelle
nur Lawandengasse Nr. 6-7.



Anfertigung aller

Drucksachen

für behördlichen und privaten Bedarf

Massenaufgaben
in Rotationsdruck

Moderne Plakate
in kürzester Frist

Buchdruckerei J. Gehl & Co.

(„Danziger Volksstimme“) Danzig, Am Spendhaus 6

Weichblei, Zinn u. Antimon

kauft

Danziger Volksstimme.

1a Prehtorf
ca. 4000 Wärmeein-
heiten, ofensertiges
Stubbenholz
empfiehlt
Wilhelm Prillwitz.

Kontor und Lagerplatz
Am Holzraum 17.
Tel. 2350. 2359

Mein Kontor
befindet sich auf meinem
Lagerplatz Am Holz-
raum 17. Telephon 2530.
Wilhelm Prillwitz.

Zwei junge
niedliche
billig abgegeben.
Königs Gasse 6, 1 Tr.

Rohbernstein,
regalfrei, Eisenblei kaufte
J. Schmidt,
Breitgasse 69, 2. (6503)
Eigene Bernsteinschleiferei.

Sämtliche Malerarbeiten
werden gut und zu mäßig
Preisen ausgeführt. Angeb.
unt. Nr. 172 a. d. Esp. d. Bl. (7)

Anstreicher

der die Anstreichung von
Rollwagen in Stundenlohn
übernimmt, gesucht. 18874
Speditur A. Kinkel,
Münchengasse 8.

Odeon Eden

Dominikswall Licht Holzmarkt
Spielplatz

Das bestgewählte Weltstadtprogramm
Zwei Großfilme ersten Ranges!!!

„Perlen bedeuten Tränen“

Großes Schauspiel in 6 Akten
nach Erzählungen des Japaners Dr. Rao.

In den Hauptrollen:

Rudolf Klein-Rohden — Egede Nissen
Lisa von Marton — Albert Steinrück
Hanna Reinwald — Albert Paullig

Ein Kunstwerk unübertroffen, wie es das
Publikum verlangt.

Ferner:

Manja Tzatschewa

in dem großen Kriminalfilm:

Abenteuer einer schönen Frau

5 Akte aus dem Leben einer Tänzerin.

Wir bitten um den Besuch der
4 Uhr-Nachmittags-Vorstellungen

16877